

WERK
und
WIR



Hz
5
(1974)

Eigentum
Hoesch-Archiv, Dortmund
Bibliothek

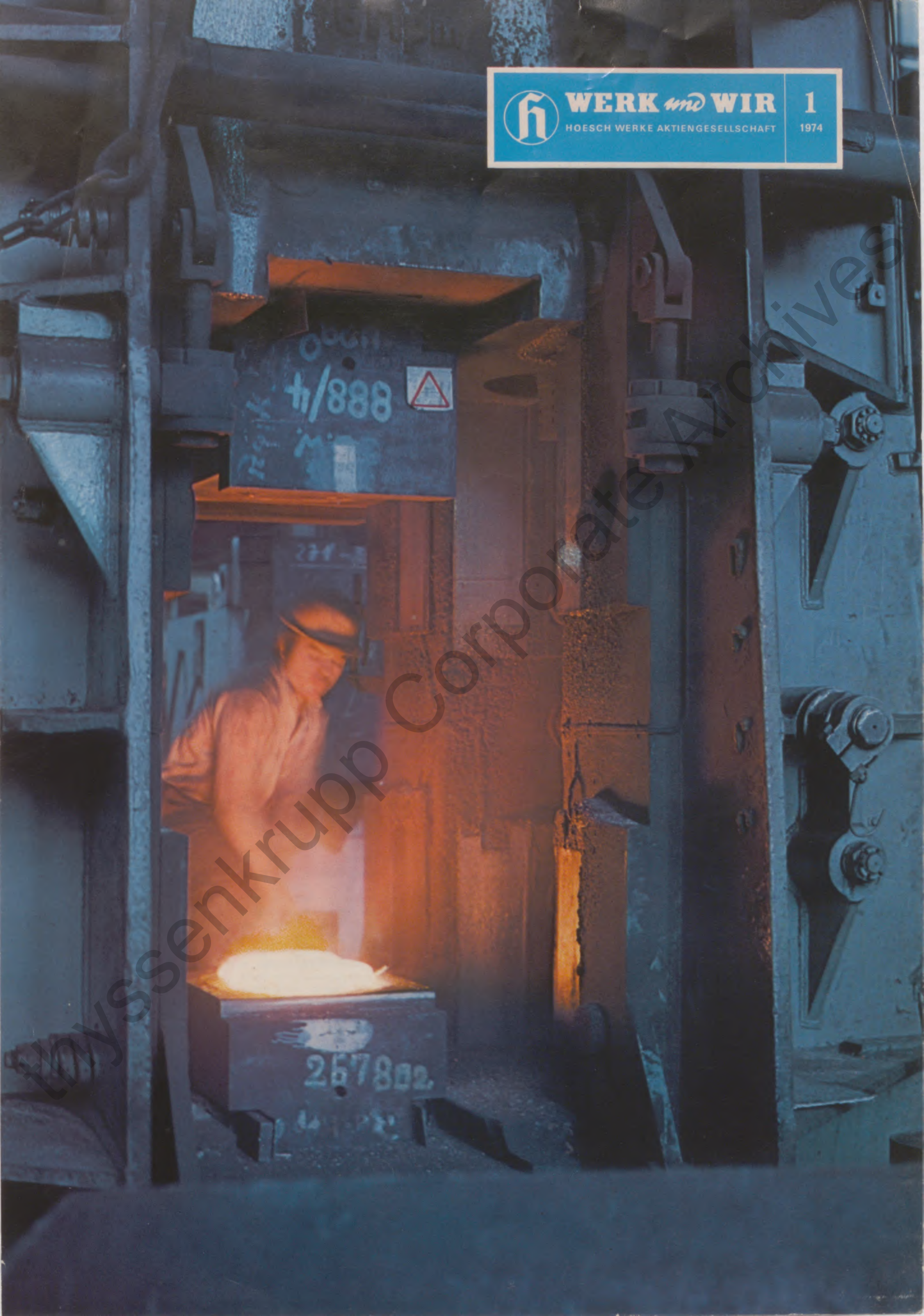
HZ 5



WERK und WIR
HOESCH WERKE AKTIENGESELLSCHAFT

1

1974



Josef Fischer:



"Wir sind herausgefordert"

„Wenn nach dem antiken Wort alles und immer im Fluß ist, so ist der Fluß gegenwärtig reißender als je. Die beunruhigende Frage ist: was wird er alles wegreißen, was wird er alles heranschwemmen? Den steigenden Ansprüchen, mit bedenkenloser Selbstverständlichkeit gefordert, steht vielfach ein Sinken des Leistungswillens gegenüber. Es erhebt sich manchmal die Frage, ob es in den Fugen unserer Gesellschaft knarrt.“

Ich glaube, daß diese Maßlosigkeit unserer Bedürfnisse gefördert wurde, indem man jedem einredet, er müsse alles haben. Ich meine, es sollte uns gut anstehen, unser alltägliches Leben etwas einfacher oder besser: gediegener zu gestalten. Wenn wir wieder erkennen, daß Konsum nicht das einzige wahre Lebensziel sein kann, könnten wir damit zumindest gewisse geistig-kulturelle Hoffnungen verknüpfen.

Wir stehen vor dem Eintritt in das letzte Viertel eines ungemein bewegten Jahrhunderts, das uns zwar viele große technische Errungenschaften brachte, aber auch zwei schreckliche Kriege, die verhinderten, daß aller technischer Fortschritt nicht so zum Glück und zum Wohlstand der Menschen führte, wie es an sich sein könnte. Fünf- und zwanzig Jahre sind im Geschichtsverlauf nur eine winzige Spanne Zeit, sind schnell dahin. So ergibt sich geradezu die Notwendigkeit, über die Jahreswende hinaus die Zeitwende ins Visier zu nehmen.

„Mein geheimster Gedanke ist, daß das alte Europa am Anfang seines Endes ist. Das neue Europa ist andererseits noch im Werden; zwischen Anfang und Ende wird es ein Chaos geben.“ Das hat aktuellen Klang und Bezug, doch wird es Sie überraschen, daß sich diese einigermaßen bedrückende Feststellung in den Schriften des Fürsten Metternich findet.

Noch in den fünfziger Jahren pflegte die Nationalökonomie zu versichern, daß die moderne Volkswirtschaft mit ihrem konjunkturpolitischen Instrumentarium gegen Krisen gefeit sei. Wir sind, wenn nicht schon früher, spätestens in diesen Tagen eines anderen belehrt worden. Wie in der Philosophie klaffen auch hier Theorie und rauhe Wirklichkeit auseinander. Unwägbarkeiten aller Art und in jedem Bereich, kurzum: das nicht Vorauszusehende wirft die ausgeklügeltsten Erwägungen oft durcheinander.

Eine unbedachte Fortschrittsgläubigkeit hat in den vergangenen zwanzig Jahren allzuoft davon abgehalten, Vorhandenes und Bestehendes in das progressive Denken

und Planen in gebotener Vorsicht angemessen einzubeziehen. So meinte man, Atomenergie würde zu wirtschaftlich tragbaren Bedingungen voraussichtlich gegen das Ende des Jahrhunderts ausreichend zur Verfügung stehen, und bis dahin würde die arabische Ölschwemme ausreichen. Für Kohle, für den „schwarzen Diamanten“, wie man die Kohle einst nannte, hatte niemand etwas übrig. Sie alle wissen, daß ich lange im Bergbau tätig war. So darf ich darauf hinweisen, daß der Bergbau immer auf die Möglichkeiten einer Verknappung bei anderen Energieträgern und auf das politische Risiko, mit dem sie behaftet sind, aufmerksam gemacht hat. Aber es gab sehr viele Stimmen, die da meinten, daß dieser Bergbau überholt sei und man dafür nichts mehr tun könne.

Selbstverständlich muß fortschrittliches Streben Triebfeder unseres Wirtschaftslebens bleiben, an dem ja viel mehr hängt als allein Ertrag und Lohn, nämlich soziale Sicherheit für alle, Glück und Wohlergehen des einzelnen. Die Wirtschaft präsentiert sich heute mehr denn je als wesentlicher Teil der Politik. Wirtschaft und Politik sind nicht mehr getrennt vorstellbar. Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik müssen in einer modernen Industriegesellschaft integriert sein. Nur dann kann alle wirtschaftliche Tätigkeit Zufriedenheit bringen und Befriedigung schenken.

Mit großem Ernst ist aber auf die Gefahren hinzuweisen, die von einer allzu großen Fortschrittsgläubigkeit, von einem unüberlegten Progressivitätsdenken drohen, einem Denken, das alles, aber auch alles Bestehende, alles in langer Zeit Gewordene ablehnt und mit seinen gesellschaftspolitischen Vorstellungen und Forderungen der Maßlosigkeit verfällt.

Diese Maßlosigkeit scheint ein Wesenszug von uns Deutschen zu sein. Nach einer Zeit der totalen Unfreiheit verfallen wir in das ungezügelte, ja unbedachte Streben nach totaler Freiheit. Eine totale Freiheit aber gibt es nicht. Freiheit kann innerhalb einer pluralistischen Gesellschaft nur bestehen, wenn und soweit sich alle Gruppen auf Grundwerte des gesellschaftlichen Lebens verständigen und diese auch respektieren. Dazu gehört vor allem Rücksichtnahme gegenüber Andersdenkenden, jene Toleranz, wie sie in den schweren Jahren des Wiederaufbaus eine Selbstverständlichkeit war.

Aber vermitteln die radikalen Programme oder die unentwegten Theorie- und Strategiediskussionen unserer Tage nicht ein falsches Bild? Entsprechen sie tatsächlich

dem Denken und Wollen der Mehrheit des Volkes, der leider schweigenden Mehrheit? Brauchen wir wirkliche Änderung des Systems, mit dem ungeachtet mancher Mängel die zweite deutsche Republik bisher nicht schlecht gefahren ist? Hier enthüllt sich vielleicht die Selbstgefährdung der Demokratie, der der Schweizer Kulturhistoriker Jacob Burckhardt schon vor annähernd hundert Jahren eine ewige Neuerungssucht nachgesagt hat, mit der sie sich selbst in Frage stellt.

Angesichts dieser Situation erhebt sich die Frage, die auch an jeden einzelnen von uns gerichtet ist, ob es nicht die Aufgabe wäre, diese schweigende Mehrheit zu aktivieren und nicht zuletzt sich selbst zu überwinden und im Sinne solcher Vorstellungen aktiv zu werden.

Nehmen wir die bisweilen gewiß etwas knarrend funktionierende soziale und freie Marktwirtschaft. Sie war, ist und sollte nach den Erfahrungen, die wir mit ihr gemacht haben, die Basis unserer wirtschaftlichen Entwicklung bleiben. Es war beängstigend, wie unmittelbar mit Eintreten der Ölverknappung planwirtschaftliche Zwangsmaßnahmen propagiert wurden. Es gibt Stimmen, die mit der Begründung, daß die gegenwärtigen Probleme mit marktwirtschaftlichen Mitteln nicht mehr zu lösen seien, Eingriffe des Staates fordern. Ihnen kann nicht oft und nicht deutlich genug widersprochen werden. Denn wo fängt das an und vor allem: wo hört das auf?

Bedauerlicherweise hat, wenn auch nur hie und da, enges, unvernünftiges Profitdenken trübes Wasser auf die Mühlen der Systemveränderer gespült, ihnen Argumente geliefert. Es wird immer noch gegen den „Kapitalismus“ gewettert, aber mir scheint, daß der Kapitalismus der Gegenwart viele Züge aufweist, die als sozialistisch im Sinne sozialer Verpflichtung klassifiziert werden können.

Jede verantwortungsbewußte Unternehmensführung wird hiervon auszugehen haben. Dies gilt auch für die schwierige Frage der Mitbestimmung, die sich angesichts des Wandels unserer Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung nicht ausklammern läßt. Ungeachtet einiger Schattenseiten auch auf diesem Feld kann man wohl sagen – jedenfalls nach meinen Erfahrungen –, daß sich die bisherige Lösung der Mitbestimmung in der Montanindustrie als praktikabel erwiesen hat. Aber die Frage der Mitbestimmung muß und darf nur behutsam gelöst werden. Und auf die Behutsamkeit kommt es an, in allen

Fragen des wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Wandels, auf den allenthalben vorausbedachten Fortschritt im Rahmen der Gegebenheiten.

Die Zeit einer patriarchalischen Unternehmensordnung ist – man mag es bedauern oder nicht – endgültig vorbei. Wer den Kopf nicht in den Sand steckt, hat das längst begriffen.

In diesen Tagen wird prophezeit, wir stünden vor dem schwierigsten Jahr seit 1948, ja wahrscheinlich vor der schwierigsten Periode des allmählich ausklingenden Jahrhunderts, weil das unablässige Fordern auf allen Gebieten und in allen Bereichen in erschreckendem Mißklang zu den Möglichkeiten und Notwendigkeiten steht. Eine Wirtschafts-, Steuer- und Tarifpolitik, die die Arbeitsplätze gefährdet, scheint mir kurzfristig und gefährlich. Ich finde es einfältig und äußerst bedenklich, wenn man gelegentlich hören muß, eine spürbare Arbeitslosigkeit könne durchaus positive Folgen haben. Denkt man auch daran, daß damit vielen Menschen der Sinn ihres Lebens genommen würde, daß dann voraussichtlich mit einer weiteren Radikalisierung noch größerer Gruppen zu rechnen wäre? Und das wäre wohl das letzte, was uns noch fehlen könnte. Gewissen Gruppen mag es hingegen gelegen kommen.

Die „Frankfurter Allgemeine“ meinte kürzlich im Hinblick auf Öl- und Energieversorgung, es werde weder einen Abschied von der Leistungsgesellschaft noch einen Rückzug ins einfache Leben geben. Dazu fehlen unserer Zeit die Bindungen, die vergangene Generationen im Glauben und in der Familie hatten. Die Zeitung hat aber sicher recht, wenn sie erwartet, daß die Situation, in die wir geraten sind, die Findigkeit unserer Zivilisation aufs äußerste anstachelt! Diese Anstrengungen, die technischen und wirtschaftlichen Probleme zu meistern, um aus lebensbedrohender Abhängigkeit zu kommen, sollten aber begleitet sein von ernstesten Bemühungen, auch unser Geistes- und Kulturleben zu beleben, das unter dem einseitig materiell orientierten Fortschrittsdenken der letzten Jahrzehnte gelitten hat.

Die uns bedrängenden, ja bedrückenden gesellschaftspolitischen Vorgänge, die aus dem politischen Raum über Hochschulen und Schulen bis in unsere Familien hineinwirken, sind wohl irritierende Übergangserscheinungen einer auslaufenden Epoche. Sie können lange Zeit anhalten. Sicher wird es einmal wieder Übereinkünfte geben, um diese Übergangsschwie-

rigkeiten zu überwinden. Denn jedes Ende einer Epoche ist zugleich der Beginn einer neuen Epoche. Wirtschaftlichen und politischen Krisen folgen gemeinhin neue Aufschwünge und sind oftmals begleitet – wie die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts zeigen – von Aufschwüngen geistig-kultureller Art. Aber weder das eine noch das andere kommt ohne unser entschlossenes Zutun zustande.

Um diese Jahreswende sehen wir uns wieder einmal einem Schock ausgesetzt. Wir sind darauf gestoßen worden, wie unsere Grenzen im Materiellen blockiert sind oder blockiert werden können. Aber kann und soll dieses Materielle das ausschlaggebende Kriterium der Existenz sein?

Das Wort von der besseren Lebensqualität hat seinen guten Sinn, wenn darunter Verbesserung der Lebensverhältnisse – und zwar nicht nur der materiellen – verstanden wird. Nur müssen wir alle bereit sein, den Preis dafür zu zahlen, und zwar jeder nach seinen Kräften.

Wir werden vielleicht in unseren Ansprüchen etwas bescheidener werden müssen. Vielleicht wollen wir alle miteinander des Guten zuviel. Man kann eben nicht alles auf einmal haben: bessere Schulen und Hochschulen, bessere Krankenhäuser – und den Umweltschutz. Und man muß auch bedenken, daß wir – will man den Umweltschutz extrem praktizieren – kaum noch Standorte für neue Kraftwerke finden werden.

Wir müssen vielleicht mit mehr Bedacht, evolutionär und nicht revolutionär, an die vielen gesellschaftspolitischen Probleme herangehen. Die Erfüllung all dieser Forderungen und Wünsche verlangt zugleich auch die Bereitschaft jedes einzelnen, dafür Opfer zu bringen, dazu seinen Beitrag zu leisten.

Es ist sicher nicht die Regel, daß man auf einer Veranstaltung wie der heutigen an den hohen Wert der Idealität erinnert, an die brachliegenden inneren Werte, an die weite und tröstliche Welt des Geistes, die über der Welt der harten Tatsachen gefährlich vernachlässigt wird, obschon sie eine der Quellen unserer Kraft ist. Diesem Gedanken suchen wir mit unseren Jahresgaben seit geraumer Zeit Rechnung zu tragen. Die Resonanz macht deutlich, wie viele unserer Leser dankbar dafür sind, einmal ein Buch in die Hand zu bekommen, in dem diese andere Welt beleuchtet und dargestellt wird.

Wir müssen heraus aus allzu einseitiger Gebundenheit an das Materielle. Wir müssen uns frei machen von Skepsis, Müdigkeit oder Re-

signation. Unsere Arbeit sollte stets im Dienst des Fortschritts stehen, sollte ihn bejahen: geistig und materiell.

Mit meinen Ausführungen, die nur schlichte Betrachtungen waren, Gedanken, wie sie in einer Stunde der Besinnung und Besinnlichkeit aufkommen, habe ich versucht, unseren Standort – mehr gesellschaftspolitisch als wirtschaftspolitisch aufzuzeigen, versuchte ich darzulegen, was auf uns zukommen, was uns bedrohen könnte, was zugleich aber auch unser Denken, unsere Energie und Tatkraft herausfordert. Denn vor einer totalen Herausforderung stehen wir wahrscheinlich, und wir werden ihr nur gewachsen sein, wenn wir über den Tag hinaus denken, wenn wir uns der Werte erinnern, die gestern und heute Bestand hatten und auch morgen bestehen werden. Zu diesen Werten gehört nicht zuletzt das Zusammenstehen aller. Dazu gehört, daß jeder einzelne Vorbild ist, in seiner Arbeit wie in seiner ganzen Lebenshaltung.

Diese Gedanken, nicht die geschäftlichen Probleme, mögen Sie in die Weihnachtsfeiertage und in die Tage des Jahreswechsels begleiten.

Lassen Sie mich daran eine Empfehlung knüpfen. Räumen Sie in der Regel Ihrem Pflichtbewußtsein und Ihrer beruflichen Aktivität keine höheren Prioritäten ein als der Erhaltung Ihrer Gesundheit, Ihrer Zufriedenheit und Ihres persönlichen Glücks.“

INHALT

- 2 Josef Fischer: „Wir sind herausgefordert“
- 4 Betriebsrätevollkonferenz 1973:
- 4 Albert Pfeiffer gibt Rechenschaft
- 6 Josef Fischer über ESTEL 1973
- 7 Walter Hölkeskamp zur Entwicklung des Personal- und Sozialbereiches
- 8 WERK UND WIR-Interview mit Walter Hölkeskamp über „Personalplanung“
- 10 Geistesgegenwart rettet Kollegen
- 11 Zusammenkunft der Schwerbeschädigten-Vertrauensmänner
- 11 Klekawa-Bild für Bundeskanzler
- 12 Hochofen V ist auf der Reise
- 14 Der kluge Mann schlägt vor
- 15 Der Dortmunder Agent und seine Zeit (8): Ein unruhiges Haus
- 18 Die Gesenkschmiede Eckesey der Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG
- 21 Ausblick auf den Hoesch-Messekalender 1974 und Rückblick auf den Hoesch-Messekalender 1973
- 24 Der Nikolaus bei Woldenmeyer-Kindern
- 25 Unsere Jubilare
- 26 Die Gesellschaften der Hoesch Werke AG
- 27 Der Fotowettbewerb

Titelseite: Eine der größten Gesenkschmieden in der Bundesrepublik ist die der Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG in Hagen-Eckesey. Unser Bild zeigt Jürgen Grigoriew beim Schmieden an einem 32-Tonnen-Gegenschlaghammer (siehe Seite 18).

Rückseite: Hochofen V im Werk Phoenix unserer Hüttenwerke ist angeblasen (siehe Seite 12).

Der Gesamtbetriebsrat
gibt Rechenschaft

Dortmunder Treffen aller Hoesch-Betriebsräte

Rund 500 Betriebsratsmitglieder aus dem gesamten Hoesch-Konzern trafen sich am 12. Dezember 1973 zur Betriebsräte-Vollkonferenz, die der Gesamtbetriebsrat der Hoesch Werke AG in den Goldsaal der Dortmunder Westfalenhalle einberufen hatte.

Werner Schäfer, der stellvertretende Vorsitzende des Hoesch-Gesamtbetriebsrates, eröffnete die Zusammenkunft mit einem Gedenken an die im Jahre 1973 verstorbenen Mitarbeiter.

Einleitend überbrachte Wim Bunte, Sekretär des Hoogovens-Unternehmensrates, die Grüße der

niederländischen Arbeitnehmer. Dabei erklärte er: „Wenn alles wie am Schnürchen läuft, ist es natürlich ziemlich einfach, Gespräche zu führen, und alles, was man im Überfluß besitzt, notfalls miteinander zu teilen. Doch wenn Probleme auftauchen, so wie jetzt durch die Ölkrise, werden wir miteinander beweisen müssen, was Kollegialität, auch über die Grenzen hin, wert ist.“ Und: „Zusammenarbeit ist ein Öl, das viele Rädchen drehen läßt, dessen Lieferung zudem nur von uns selbst abhängt und von niemand boykottiert werden kann.“

Albert Pfeiffer gibt Rechenschaft



Das erste Referat hielt Albert Pfeiffer, der Vorsitzende des Hoesch-Gesamtbetriebsrates. In seinem Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Gesamtbetriebsrates 1973 stellte er einleitend fest, daß der Gesamtbetriebsrat einen Sitzungsplan erarbeitet hat, der die Sitzungen des Gesamtbetriebsrates (25 Personen) jeden zweiten Monat und des Gesamtbetriebsrats-Ausschusses (9 Personen) monatlich einmal vorsieht, und einmal im Jahr eine Betriebsräte-Vollkonferenz. Zugleich zählte er einige der vom Gesamtbetriebsrat gebildeten Ausschüsse auf, um die Spannweite der Aufgaben zu skizzieren, mit denen sich der Gesamtbetriebsrat zu beschäftigen hat, obgleich er nur die Fragen behandelt, die zwingend einer einheitlichen Lösung für den gesamten Hoesch-Bereich bedürfen. So gibt es unter anderem neben dem geschäftsführenden Ausschuß Ausschüsse für Personalplanung, Berufsausbildung, Vorschlagswesen, Kraftfahrzeugordnung und Reisekosten, Betriebsräte-Schulung und Ergonomie.

Nach dieser Einführung nahm Albert Pfeiffer in knapper Form zu den wichtigsten Vereinbarungen und Regelungen Stellung, die der Gesamtbetriebsrat mit dem Vorstand der Hoesch Werke AG im Jahre 1973 abgeschlossen hat.

Reisekostenordnung

Zur Reisekostenordnung führte er aus, daß Belegschaftsmitglieder, die Dienstreisen mit eigenem Pkw



durchführen, bislang eine Vergütung von 0,25 DM je Kilometer erhielten. Dieser Betrag reichte bei weitem nicht aus, um kostendeckend zu fahren. Ab 1. 7. 1973 wurde der Betrag auf 0,30 DM je Kilometer angehoben. Vom 1. 11. 1973 an ist durch Steuererlaß der Betrag auf 0,32 DM je Kilometer erhöht worden und wird künftig steuerfrei ausgezahlt. Pfeiffer stellte fest, daß der zuständige Ausschuß des Gesamtbetriebsrates noch zu verbessernde Punkte der Reisekostenordnung im Januar 1974 beraten und das Ergebnis dem Vorstand zwecks Neufassung zuleiten werde.

Gesamtjugendvertretung

Eine Gesamtjugendvertretung wurde bei der Hoesch Werke AG gebildet. Längere Beratungen waren erforderlich, um eine zufriedenstellende Regelung zu finden. Vorsitzender wurde Klaus Bailer vom Werk Union der Hüttenwerke (siehe Heft 9/1973). Albert Pfeiffer betonte, daß die Gesamtjugendvertretung eine gute

Zusammenarbeit mit dem Gesamtbetriebsrat anstrebe und sich auf dessen Unterstützung verlassen können.

Prämie für kaufmännisch und technisch Auszubildende

Für kaufmännisch und für technisch Auszubildende wurden in Zusammenarbeit mit einem Ausschuß des Gesamtbetriebsrates neue Prämienberechnungen erarbeitet. Die neugefaßten Vereinbarungen sind den Betriebsräten zugeleitet. Hierdurch ist eine wesentliche Verbesserung materieller Art für die Auszubildenden erzielt worden.

Ergonomie

Zum Thema Ergonomie wurde eine Richtlinie für die Arbeit auf Konzernebene verabschiedet. Um die Paragraphen 90 und 91 des Betriebsverfassungsgesetzes im betrieblichen Bereich anzuwenden, müssen noch für die Bereiche der

Betriebsführungsgesellschaften je nach Eigenart und Umständen abgewandelte Betriebsvereinbarungen abgeschlossen werden. Mit den Richtlinien, erklärte Albert Pfeiffer, sei eine Vereinbarung erreicht, die den Beschäftigten die Arbeit erleichtern könne: die Richtlinien müßten nun von den Betriebsräten mit Leben erfüllt werden.

Geschäftsordnung Gesamtbetriebsrat

Die Geschäftsordnung ist nach längeren Beratungen so weit erstellt, daß sie wahrscheinlich in der nächsten Sitzung des Gesamtbetriebsrates beschlossen werden kann. Sie enthält Richtlinien, nach denen sich die interne Arbeit des Gesamtbetriebsrates vollzieht.

Arbeitstagen für Betriebsräte

Hier wurde ein Arbeitsprogramm gemeinsam mit der Berufsbildung der Hoesch Werke AG erarbeitet, nach dem zusätzliche Arbeitstagen



gen für Betriebsräte stattfinden können. Die Arbeitstagen werden etwa Mitte Februar 1974 beginnen.

§ 37,6 BetrVG

Eine Regelung zu diesem Paragraphen soll ermöglichen, daß Betriebsratsmitglieder jährlich zehn Arbeitstage unter Entgeltfortzahlung und Übernahme von Schulungskosten durch den Arbeitgeber an Schulungen teilnehmen können, um sich weiterzubilden. Wir hoffen, stellte Albert Pfeiffer fest, daß zu Beginn des Jahres 1974 eine Regelung abschlußreif sein wird, „denn wir wollen nicht jede Teilnahme eines Betriebsratsmitgliedes an Bildungsveranstaltungen über den Weg einer Beschlußfassung durch die Arbeitsgerichte führen“.

Flexible Altersgrenze

Viele Mitarbeiter haben bereits die flexible Altersgrenze in Anspruch genommen. Damit sie auch ihre Werksrente vorzeitig erhielten, mußte erst eine Vereinbarung gefunden werden, die nur über die Pensionsvereinigung Eisen und Stahl möglich war. Nach dieser Vereinbarung werden bei Inanspruchnahme der flexiblen Altersgrenze für jeden Monat bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres 0,4 Prozent von der Werksrente abgezogen. Albert Pfeiffer betonte, daß nach einer gesetzlichen Änderung der betrieblichen Altersversorgung die Vereinbarung neu zu überdenken sei, wobei den schon Ausgeschiedenen eine eventuelle Differenz nachgezahlt würde.

Ergebnisbeteiligung

Um den Interessen der Mitarbeiter aus der Weiterverarbeitung gerecht zu werden, sei es nach schwierigen Verhandlungen gelungen, die Vereinbarung über die Ergebnisbeteiligung weiter auszubauen, nach der die Sonderzahlung von 50 Prozent auf 70 Prozent eines 13. Monats-einkommens erhöht wurde. Unter Berücksichtigung des 30prozentigen Urlaubsgeldes erhalten Mitarbeiter der Weiterverarbeitung nun auch ihr 13. Monatseinkommen, und damit werde die lange angestrebte Gleichstellung aller Arbeitnehmer bei Hoesch erreicht.

Arbeitsordnung

Eine Neufassung der Arbeitsordnung wurde notwendig: das neue Betriebsverfassungsgesetz und auch die Änderung der Reichsversicherungsordnung gaben hierzu Anlaß. Für die Hoesch Werke AG ist eine Musterarbeitsordnung erstellt worden, die augenblicklich bei den Betriebsräten beraten wird. Die Arbeitsordnung soll nach Pfeiffers Ausführungen als Muster angesehen werden, in das betriebsbezogene Eigenarten der Betriebsführungsgesellschaften eingearbeitet werden können.

Um den Kontakt und die Zusammenarbeit mit den holländischen Kollegen zu verstärken, ist ein gemeinschaftlicher Ausschuß aus Mitgliedern des Gesamtbetriebsrates und des niederländischen Unternehmensrates gebildet worden. Da ESTEL vielfach Fragen aufwirft, die nicht für Hoesch allein geregelt werden können, ist es erforderlich, mit den holländischen Kollegen die

▲ Werner Schäfer, der stellvertretende Vorsitzende des Hoesch-Gesamtbetriebsrates, eröffnete die Betriebsräte-Vollkonferenz, auf der Albert Pfeiffer (rechts), als Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates über dessen Tätigkeit im Jahr 1973 Rechenschaft ablegte. Josef Fischer (Mitte), Vorstandsvorsitzender der Hoesch Werke, gab einen Überblick über das Geschäftsjahr 1973, und Walter Hölkeskamp, Arbeitsdirektor im Vorstand der Hoesch Werke (2. v. r.), berichtete über die Entwicklung im Personal- und Sozialbereich. Auch Vorstandsmitglied Dr. Franz-Josef Hufnagel (2. v. l.) nahm an der Konferenz teil

Plattform für eine gute Zusammenarbeit zu finden. Die ersten Gespräche sind in der Zwischenzeit über gemeinsame Probleme geführt worden; sie haben eine erfreuliche kollegiale Zusammenarbeit erkennen lassen.

Albert Pfeiffer schloß seinen Überblick auf die vom Gesamtbetriebsrat seit der Konstituierung im März 1973 geleistete Arbeit mit einem Ausblick auf die Vielzahl der Probleme, die 1974 zu lösen sein werden.

Zur Mitbestimmung

Nach dem Vorsitzenden des Gesamtbetriebsrates erhielt Karl Meyerwisch vom Zweigbüro der IG Metall in Düsseldorf das Wort. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand die Mitbestimmung. Er untersuchte die entscheidenden Kriterien dieser gesellschaftspolitischen Grundsatzfrage und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß noch in diesem Jahr „die Gleichgewichtigkeit von Kapital und Arbeit“ durch Gesetz bekräftigt werde.

Josef Fischer

zur Entwicklung von ESTEL 1973



Josef Fischer, unser neuer Vorstandsvorsitzender, gab zu Beginn seines Vortrages einen Überblick über die nach dem Tode von Dr. Friedrich Harders bei ESTEL getroffenen organisatorischen Maßnahmen. Sodann unterrichtete er die Betriebsräte über den Verlauf des Geschäftsjahres 1973.

Einleitend nahm er zu den Folgen der eingeschränkten Ölversorgung Stellung und sprach dabei betont von einem „Ölmangel“ oder einer „Ölverknappung“. Er erklärte, daß er das Wort „Ölkrise“ bewußt vermeiden wolle, da „sich Krisen auch herbeireden lassen“.

Um dem Ölmangel zu begegnen, habe die Eisen- und Stahlindustrie den Schweröl-Einsatz für die Hochöfen bereits im Dezember um rund 25 Prozent gekürzt. Diese Kürzung soll, wenn sich die Versorgung nicht bessert, im Januar auf 40 Prozent erhöht werden. Das bedeute, daß wir entsprechend hohe, zusätzliche Mengen Koks einsetzen müssen, die vorsorglich bestellt seien. Aber damit komme ein zweites Problem auf uns zu, nämlich der Antransport durch die Bundesbahn, deren Transportkapazität durch die verstärkte Belieferung von Kraftwerken mit Kohle außerordentlich knapp geworden sei.

Auch unsere SM-Werke, die ebenfalls auf der Basis von schwerem Öl arbeiten, seien zur Zeit noch nicht direkt betroffen. Hier dürfte eine Substitution durch Gas möglich sein, wenn – und dies sei zu

hoffen, aber nicht sicher – entsprechende Gasmengen zur Verfügung stünden.

Trotz des Ölmangels beurteilte Josef Fischer den Exportmarkt für das kommende Jahr noch relativ positiv, während sich seine Erwartungen bezüglich des Inlandmarktes wesentlich zurückhaltender erwiesen. Seiner Ansicht nach habe sich die antiinflationäre Stabilitätspolitik der Bundesrepublik gegen Mitte des Jahres auszuwirken begonnen. In den letzten Monaten habe die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik sogar Anlaß zu einiger Sorge gegeben. Er erwähnte die Konkurse in der Bauwirtschaft sowie in der Textilindustrie und fuhr fort: „Aber auch in anderen Bereichen werden in jüngster Zeit Anzeichen einer beginnenden Abkühlung sichtbar. Wir würden sicherlich die Auswirkungen der Stabilitätspolitik bereits stärker spüren, wenn die Exportmärkte nicht so aufnahmefähig wären. Über das Ausmaß der Bremswirkung der Stabilitätspolitik der Bundesregierung gehen die Meinungen auseinander. So ist es nach Ansicht des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften Zeit, die Bremsen zu lockern; Bundesregierung, Bundesbank sowie Vertreter des Bankgewerbes und anderer Wirtschaftsverbände meinen jedoch, der bisherige Restriktionskurs sollte – von gezielten Stützungsmaßnahmen in Teilbereichen abgesehen – noch fortgesetzt werden.“

Wenn allerdings als Folge der Ölverknappung die unzureichende Versorgung der Chemischen Industrie anhalte, müsse mit größeren konjunkturellen Einbrüchen gerechnet werden. Auswirkungen auf Arbeitsmarkt und Beschäftigung, wie sie sich schon jetzt in der Automobilindustrie abzeichneten, könnten dann nicht ausbleiben. Unsere Werke würden als Zulieferer der Automobilindustrie – und das gelte für fast alle Werke – von dieser Situation natürlich auch in Mitleidenschaft gezogen. Unter diesem Gesichtspunkt müßten auch die neuen Lasten gesehen werden, die

auf Hoesch zukommen. Denn, so stellte Josef Fischer fest, die Drosselung der Ölzufuhr sei – sosehr sie uns bedrücke und bedränge – nicht unsere einzige Sorge. Sie sei für jeden einzelnen von uns so spürbar, daß darüber die anderen leicht vergessen würden: „Ich meine die Erhöhung aller Kosten – im privaten und Unternehmensbereich. So müssen wir mit einer erheblichen Preissteigerung bei Erzen rechnen, die unter Berücksichtigung der Währungsrelationen bei 20 Prozent liegen könnte. Auch die Preise für Investitionsgüter werden steigen, und nicht zuletzt wird die durch die Verknappung des Dieselöls ausgelöste Verminderung verfügbaren Frachtraumes in der Schifffahrt die Frachtraten beträchtlich ansteigen lassen.“

1973 wesentlich besser als 1972

Das gerade abgeschlossene Geschäftsjahr 1973 nannte Josef Fischer wesentlich besser als das Vorjahr. Diese Feststellung gelte vor allem für Absatz und Beschäftigung. Dagegen könne der Ertrag, obwohl auch er sich deutlich gebessert habe, keineswegs befriedigen.

Auf dem Welt-Stahlmarkt habe über das ganze Jahr hin eine starke Nachfrage bestanden, die auch heute noch anhalte. An dieser guten Stahlkonjunktur im Jahre 1973 habe auch ESTEL teilgenommen.

Josef Fischer gab dazu einige aufschlußreiche Zahlen bekannt: So hat der Netto-Fremdumsatz 1973 vom 1. Quartal mit hfl 1,83 Mrd. über hfl 1,88 Mrd. im 2. Quartal auf rund hfl 2 Mrd. im 3. Quartal zugenommen. Er lag also in allen Quartalen höher als in den entsprechenden Vorjahreszeiträumen.

Auch die Produktion von Rohstahl hat von Quartal zu Quartal zugenommen, nämlich von 2,75 Mill. Tonnen im 1. Quartal 1973 über 2,89 Mill. im 2. Quartal auf 3,05 Mill. Tonnen im 3. Quartal.

Der nach Abzug der Abschreibungen und der übrigen Aufwendungen vom Netto-Fremdumsatz verbleibende Reingewinn erhöhte sich aufgrund der geschilderten Entwicklung. Insgesamt erzielte ESTEL in den ersten drei Quartalen einen Reingewinn von hfl 96 Mill.

Die einzelnen Werksbereiche der Hoesch Werke haben zum Gesamtergebnis unterschiedlich beigetragen. Sorge bereitete und bereite das Ergebnis der Hoesch Hüttenwerke, das sehr stark durch Kosten im Zusammenhang mit den großen Investitionsvorhaben belastet gewesen sei.

In diesem Zusammenhang berichtete Josef Fischer über die im Oktober stattgefundenen Jahres-

tagung des internationalen Eisen- und Stahlinstitutes in Johannesburg. Hier wurde der Investitionsbedarf der Welt-Stahl-Industrie bis zum Jahre 1985 mit 180 Mrd. Dollar genannt. Dabei ist davon ausgegangen worden, daß der Weltstahlverbrauch von rund 685 Mill. Tonnen im Jahre 1973 auf rund 2 Mrd. Tonnen im Jahre 1985 ansteigen werde.

Josef Fischer schloß seine Ausführungen mit sehr nachdenklichen Worten: „Wenn man am Jahresende Rückschau hält und die Frage nach der Zukunft stellt, sollte man nüchtern und realistisch sein. Ich sage gern von mir, daß ich ein fröhlicher Mensch bin, gerade bei der Arbeit. Trotz dieser Einstellung muß ich Ihnen heute aber sagen, daß ich auch bei dieser fortbestehenden Eigenschaft nicht ohne Sorge in die Zukunft blicke. Sie wird dadurch gemildert, daß ich weiß, die gesamte Hoesch-Belegschaft wird alles daransetzen, um – wie bisher – die gestellten Aufgaben gut zu lösen. Es scheint mir, daß wir in diesen Tagen vor mehr als einer Jahreswende stehen. Anzeichen sprechen dafür, daß wir am Beginn einer Zeitwende stehen. Über Nachterkennen wir weltweit Knappheitserscheinungen. Es fehlt an Öl, an Energie, an Kunststoffen. Probleme, die sich nicht von heute auf morgen lösen lassen. Der Ölmangel hat nur deutlich gemacht, daß uns grundlegende Probleme des wirtschaftlichen Wachstums beschäftigen. Ob wir es wollen oder nicht: wir werden fragen müssen, ob wir alle weltweit über unsere Verhältnisse gelebt haben, getrieben von einem bedenkenlosen Fortschrittsglauben an die moderne Technik. Und auf einmal stoßen wir an die materiellen Grenzen des Wachstums und des Fortschritts. So gesehen, kann die Ölpolitik der arabischen Länder ein heilsamer Schock sein, vielleicht eine letzte Chance, wieder zu Maßstäben und Vorstellungen zu kommen, die uns vom Wachstumsrausch freimachen, dem wir wohl alle – keiner ausgenommen – verfallen waren.“

Zum Schluß dankte Josef Fischer den Betriebsräten und allen Mitarbeitern für die im abgelaufenen Geschäftsjahr geleistete Arbeit und getragene Verantwortung. Er wünschte ihnen und ihren Familien eine gesegnete Weihnacht und ein glückliches neues Jahr.

Walter Hölkeskamp zur Entwicklung im Personal- und Sozialbereich



In einem breit angelegten Referat berichtete Walter Hölkeskamp, Arbeitsdirektor im Vorstand der Hoesch Werke, über die jüngsten Entwicklungen im Personal- und Sozialbereich.

Einleitend knüpfte er an Albert Pfeiffers Rechenschaftsbericht an und nannte die wichtigsten Probleme, die der Gesamtbetriebsrat mit dem Vorstand im Jahr 1974 zu klären habe:

- Neufassung der Arbeitsordnung, weil in letzter Zeit durch das neue Betriebsverfassungsgesetz viele Veränderungen eingetreten seien,
- Erarbeiten von Auswahlrichtlinien nach § 95 Betriebsverfassungsgesetz bei Einstellungen, Umsetzungen und Entlassungen,
- Überarbeitung der Richtlinien für das Vorschlagswesen,
- Verabschiedung einer konzern-einheitlichen Regelung über Freistellung und Bezahlung von Betriebsräten zu Bildungsveranstaltungen nach § 37 Absatz 6 Betriebsverfassungsgesetz,
- Durch Weiterentwicklung der Rechtsprechung und durch neue Gesetze – insbesondere durch das „Gesetz über die Verbesserung der betrieblichen Altersversorgung“ – werden weitere Aufgaben entstehen.

Walter Hölkeskamp betonte, daß seiner Überzeugung nach auch künftig alle anstehenden Probleme fair und vertrauensvoll und im Interesse der Mitarbeiter zufriedenstellend zu lösen sein werden. In

Sozialbereich

diesem Sinne seien auch alle Stabsstellen der Hoesch Werke verpflichtet, „entsprechend unseren Führungsgrundsätzen kooperativ mit den Mitbestimmungsträgern, das heißt mit den Betriebsräten, zusammenzuarbeiten“.

Belegschaftsentwicklung

Nach diesen einführenden Worten nannte Walter Hölkeskamp zur Belegschaftsentwicklung einige aufschlußreiche Daten: Aufgrund der guten Beschäftigung in diesem Jahr hat die Belegschaft bis Ende Oktober um 826 Mitarbeiter oder 1,7 Prozent zugenommen, wobei die Lohnempfängerbelegschaft verhältnismäßig stärker als die Angestelltenbelegschaft anstieg. Insgesamt sind zur Zeit im Bereich der Hoesch Werke rund 50 500 Mitarbeiter beschäftigt. Interessieren dürfte in diesem Zusammenhang auch, daß gegenwärtig 27 Angestellte mit ständigem und 29 Angestellte mit zeitweisem Arbeitsplatz in Nimwegen für ESTEL tätig sind.

Walter Hölkeskamp erläuterte, daß es sehr schwierig war, die notwendigen Mitarbeiter auf dem sehr angespannten Arbeitsmarkt zu gewinnen. „Deshalb mußten wir verstärkt auf ausländische Arbeitskräfte zurückgreifen. Zur Zeit beschäftigen wir 4 882 Ausländer. Das sind 13,5 Prozent unserer Lohnempfängerbelegschaft. Dabei stellen die Türken mit rund 46 Prozent, die Griechen mit rund 17 Prozent und die Jugoslawen mit rund 12 Prozent die stärksten Ausländergruppen. Dieser hohe Anteil von ausländischen Mitarbeitern bringt zwangsläufig Probleme der Betreuung und Unterbringung mit sich, die wir selbstverständlich – auch aus menschlichen und gesellschaftspolitischen Gründen – lösen müssen.“

Als Folge des Arbeitskräftemangels habe auch die Mehrarbeit zu-

genommen. So seien in den ersten zehn Monaten 1973 rund 40 Prozent mehr Mehrarbeitsstunden verfahren worden als in der Vergleichszeit des Jahres 1972. Das bedeute eine Zunahme des Anteils der Mehrarbeitsstunden an den Normalstunden von 7,6 Prozent auf 10,7 Prozent 1973.

Die Auswirkungen der Ölverknappung hätten den Vorstand veranlaßt, bei Einstellungen einen strenger Maßstab anzulegen. Dies gelte insbesondere für Ausländer. Ohne die Ölkrise hätten wir einen Bedarf von rund 1500 Arbeitskräften gehabt.

Personalaufwand

Über die Entwicklung des Personalaufwandes gab Walter Hölkeskamp folgenden Überblick: Aufgrund der Auswirkung der 8,5-prozentigen Tarifierhöhung zu Beginn 1973 und der starken Zunahme der Mehrarbeit sei damit zu rechnen, daß der Personalaufwand um rund 11,6 Prozent zunimmt.

Die zusätzlichen Personalkosten 1974 würden durch die jetzt laufende Tarifrunde bestimmt. Nachdem für den Bereich Eisen und Stahl ab 1. Dezember 1973 eine 11prozentige Tarifierhöhung vereinbart worden sei, können für unsere weiterverarbeitende Industrie ab Beginn 1974 ein neuer Tarifvertrag erwartet werden.

Die Auswirkungen des Tarifabschlusses für Eisen und Stahl und der noch nicht abgeschlossenen Tarifvereinbarung für die weiterverarbeitende Industrie dürften nach Walter Hölkeskamp für das Jahr 1974 eine Mehrbelastung von weit über 100 Mill. DM bringen. Darin seien nicht enthalten die Lohn- und Gehaltsnebenkosten wie der Arbeitgeberbeitrag zur Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung und die nicht unwesentlichen Rückstellungen für Werkspensionen.

Aus- und Fortbildung

Zur beruflichen Aus- und Fortbildung sei zu berichten, daß gegenwärtig 1162 Auszubildende in der technischen und 415 Auszubildende in der kaufmännischen Berufsausbildung stehen.

„In diesem Jahr haben wir wieder verstärkt Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt. Bis Ende 1973 haben mehr als 4000 Mitarbeiter an Fortbildungsveranstaltungen genommen. Im Frühjahr 1974 werden wir mehrere dreitägige Veranstaltungen für Betriebsräte durchführen. 1974 wird ein neues Hoesch-Bildungszentrum entstehen.“ Dies alles sei ein überzeugender Beweis, daß Hoesch dem betrieblichen Bildungswesen auch in Zukunft erhebliche Bedeutung beimesse.

Arbeitsschutz

Das Anfang Dezember verabschiedete „Gesetz über Betriebsärzte, Sicherheitsingenieure und andere Fachkräfte für Arbeitssicherheit“ verpflichtet jeden Arbeitgeber, Betriebsärzte und Sicherheitsingenieure zu bestellen, die ihn beim Arbeitsschutz und der Unfallverhütung unterstützen sollen. Walter Hölkeskamp betonte in diesem Zusammenhang, daß es sehr schwer sei, zusätzliche Werksärzte zu verpflichten.

Dann sprach er den Punkt an, der ihm die größte Sorge bereite: die Unfallzahlen, die seit Mai 1973 ständig anstiegen. Aufgrund dieser ungünstigen Entwicklung habe die Unfallhäufigkeit im Zeitraum Januar bis Oktober gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum um fast 10 Prozent zugenommen.

Allen sei bekannt, wie schwierig es sei, exakt und eindeutig Ursachen für eine solche Entwicklung zu finden. „Nach unseren Feststellungen sind folgende Faktoren mit großer Wahrscheinlichkeit beteiligt:

1. der Anlauf neuer Anlagen
2. interne Produktionsverlagerungen
3. der Einsatz von Ausländern oder weniger qualifizierten Personals, dann aber, und das halte ich für ganz entscheidend
4. der immer wieder zu beobachtende ungenügende Einsatz und die oft fehlende Konsequenz seitens der betrieblichen Führungskräfte bei der Durchsetzung von Sicherheitsmaßnahmen.

Diese unerfreuliche Situation hat mich veranlaßt, alle Vorstände der Betriebsführungsgesellschaften zu erhöhten Anstrengungen aufzufordern. Ich erwarte, daß alle betrieblichen Führungskräfte mehr als bisher darauf achten, daß die Sicherheitsmaßnahmen streng beachtet werden. Auch unsere Betriebsräte sind aufgerufen, uns hierbei mit Rat und Tat zu unterstützen.“

Betriebskrankenkassen

In den fünf Betriebskrankenkassen im Hoesch-Bereich sind rund 63 000 Mitglieder versichert, darunter rund 19 900 Rentner. Davon sind rund 55 600 Versicherte Mitglieder der Betriebskrankenkasse Hoesch Dortmund.

Die Betriebskrankenkassen Hoesch Dortmund und Schwerter Profil werden 1973 voraussichtlich mit einem guten Ergebnis abschneiden. Dittmann & Neuhaus wird mit einem kleinen Gewinn und MFD mit einem Ergebnis plus – minus null abschließen. Bei der Betriebskrankenkasse Schmiedag wird ein Plus erwartet.

werksseitiger Förderung in den letzten zwei Jahren 680 Wohnungseinheiten für Hoesch-Belegschaftsangehörige fertiggestellt werden konnten. Ferner wurden für 200 Eigenheime Bürgschaften für Darlehen übernommen.

900 Wohnungen insgesamt seien eine gute und stolze Bilanz, zumal relativ günstige Mieten im Vergleich zu anderen zur gleichen Zeit von anderen Wohnungsgesellschaften abgerechneten Bauten erzielt werden konnten.

In Bau befänden sich 114 Wohnungseinheiten in Dortmund und 88 in Hohenlimburg. Diese Wohnungen würden im Laufe des ersten Halbjahres 1974 fertiggestellt.

Für 1974/75 sei folgender Mietwohnungsbau vorgesehen: Dortmund 300, Witten 12 und Herbede 44 Wohnungseinheiten. Der Aufsichtsrat habe hierfür 7 Mill. DM Werkmittel bereitgestellt.

Walter Hölkeskamp stellte in diesem Zusammenhang die Bitte: im Rat und in den städtischen Ausschüssen Hoesch bei der Schaffung von Baurechten für unsere Grundstücke zu unterstützen. Er fuhr fort: „Der Punkt Mietpreisbildung und Finanzierungsprobleme ist zur Zeit besonders interessant, da auch im öffentlich geförderten Wohnungsbau erhebliche Mietsteigerungen zu verzeichnen sind. Diese Steigerungen sind Folgen der Hochzinspolitik und damit der überhöhten Hypothekenzinsen. Da wir grundsätzlich nur Hypotheken eingesetzt haben, die einen sogenannten Festzinssatz haben, ist bei unseren Wohnungen keine Mietpreissteigerung als Folge der Zinserhöhung notwendig geworden. Selbstverständlich kann ich nicht vermeiden, daß gewisse Mietveränderungen bei Gebührenerhöhungen, Grundsteueranhebungen sowie Erhöhun-

gen der Verwaltungs- und Betriebskosten durchgeführt werden müssen. Diese Mietanhebungen stehen jedoch in keinem Verhältnis zu den sonst üblichen, selbst bei gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften durchgeführte Mieterhöhungen. In unseren Wohnungen liegen die Mieten zur Zeit zwischen 1,30 und 3,20 DM je Quadratmeter, während sie bei den jetzt fertiggestellten Neubauten zwischen 3,50 und 3,55 DM je Quadratmeter liegen.

Die besonders niedrigen Mieten für unseren Wohnungsbau sind – wie ich schon sagte – auf die uns zur Verfügung stehenden günstigen Hypotheken, Landes- und Werkmittel zurückzuführen. Auch für das neu aufgestellte Programm für die kommenden Jahre stehen uns bereits sehr gute Finanzierungsmittel zur Verfügung. An Werkmitteln wollen wir je Wohnung unverzinslich 16 000,- DM bis 20 000,- DM einsetzen. Nur durch diese Mittel ist es möglich, noch einigermaßen erträgliche Mieten zu erzielen.“

Ausblick

Zum Abschluß seiner Berichterstattung wandte sich Walter Hölkeskamp noch einmal der Ölkrise und damit dem Problem zu, das gegenwärtig jedermann stark beschäftigt: Er sagte: „Sollte es in der Tat auch bei uns durch Auswirkungen des Ölmangels zu einem spürbaren Beschäftigungsrückgang kommen, werden wir uns darauf einstellen und rechtzeitig – wie auch in der Vergangenheit – geeignete Maßnahmen mit den Betriebsräten einleiten, um die Arbeitsplätze unserer Mitarbeiter nachhaltig zu sichern.“

WERK UND WIR sprach mit Walter Hölkeskamp, Arbeitsdirektor der Hoesch Werke AG und Vorstandsmitglied der ESTEL NV Hoesch-Hoogovens.



WERK UND WIR

Das Thema dieses Gespräches heißt „Personalplanung“. Dazu gleich die Gretchenfrage: Nutzt die Personalplanung nur dem Unternehmen oder hat auch der einzelne Mitarbeiter etwas davon?

HÖLKESKAMP

Personalplanung, wie wir sie verstehen, ist nicht nur ein Mittel der Unternehmensführung: Eine ihrer wichtigsten Aufgaben sehe ich in der Sicherung und der Erhaltung der Arbeitsplätze. Die Personalplanung gibt uns ein ganzes Instrumentarium an die Hand, das geeignet ist, auch in Krisenzeiten Hoesch-Arbeitsplätze sicher zu erhalten.

WERK UND WIR

Seit wann gibt es Personalplanung bei Hoesch?

HÖLKESKAMP

Im weiteren Sinn schon immer. Im Interesse unserer Mitarbeiter und auch aus betriebswirtschaftlichen Gründen haben wir seit je vorausschauende Überlegungen im personellen Bereich angestellt. Dabei halfen uns beispielsweise Stellenbesetzungspläne, Arbeits- und Stellenbeschreibungen, Arbeitsbewertungen, Fluktuationsanalysen und dergleichen mehr. Rückblickend kann ich sagen, daß diese „Entscheidungshilfen“ früher durchaus ausreichten, um auch in einem größeren Unternehmen erfolgreiche Personalarbeit zu leisten. Allerdings wäre es übertrieben, hier schon von Personalplanung zu sprechen, wie sie heute die moderne Betriebswirtschaft versteht und wie wir sie vor sieben

Für 1974 müsse mit weiteren Kostensteigerungen, insbesondere bei der Krankenpflege und bei den Arzneimitteln gerechnet werden. Der Krankenstand bei den einzelnen Kassen schwankte zwischen 5,83 und 12,75 Prozent. Besonders hoch sei er bei der BKK Schmiedag mit 12,75 im Oktober 1973.

Walter Hölkeskamp erklärte wörtlich: „Wir werden jedoch alles tun, um unsere Leistungsstärke zu erhalten, wobei ich insbesondere an unsere Rentner denke, denen wir für ihren langjährigen und großen Einsatz für das Werk durch eine gute Gesundheitsfürsorge im Alter verpflichtet sind.“

Wohnungsbau

Mit Genugtuung konnte Walter Hölkeskamp berichten, daß mit



Personalplanung hilft Arbeitsplätze sichern

Jahren, unmittelbar nach dem Zusammenschluß von Hoesch und DHHU, nach und nach systematisch aufgebaut haben.

WERK UND WIR

In den letzten Jahren ist die Personalplanung immer mehr in den Brennpunkt des betrieblichen Interesses gerückt. Warum?

HÖLKESKAMP

Die Ursachen sind der ständige technische, wirtschaftliche und soziale Strukturwandel und seine Auswirkungen auf alle Unternehmensbereiche. Deshalb ist Personalplanung heute notwendiger denn je. Sie ist nicht Selbstzweck, sondern – ich möchte das noch einmal ausdrücklich betonen – ein geeignetes Mittel, um in unserer schnelllebigen Zeit dem berechtigten Bedürfnis der Mitarbeiter nach mehr Sicherheit Rechnung zu tragen.

In diesem Sinne – und diesen Punkt möchte ich auch ansprechen – ist Personalplanung zugleich eine Aufgabe der Mitbestimmungsträger. Denken Sie an das neue Betriebsverfassungsgesetz, das erstmalig die Beteiligung des Betriebsrates bei der Personalplanung vorsieht, eingeordnet in einen Rah-

men von sozialen, personellen und wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechten.

WERK UND WIR

Wie arbeitet die Personalplanung mit der Unternehmensplanung zusammen?

HÖLKESKAMP

Ich habe immer die Auffassung vertreten, daß die Personalplanung nur dann ihre Aufgabe erfüllen kann, wenn sie, ebenso wie die Absatz-, Produktions- und Investitionsplanung, eng mit der Unternehmensplanung zusammenarbeitet. Anders geht es einfach nicht, weil zwischen der Personalplanung und den übrigen Teilbereichen der Unternehmensplanung vielfache Wechselwirkungen bestehen.

WERK UND WIR

Können Sie uns dafür ein Beispiel nennen?

HÖLKESKAMP

Es liegt auf der Hand, daß die Produktionsplanung berücksichtigen muß, ob genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen oder ob neue Mitarbeiter auf dem Arbeitsmarkt angeworben werden können.

Ebenso verhält es sich mit der Investitionsplanung. Es ist sicherzustellen, daß die Mitarbeiter für neue Anlagen rechtzeitig und ausreichend auf ihre neuen Aufgaben vorbereitet werden. Engpässe auf der Personalseite können unter Umständen durchaus eine Korrektur der anderen Unternehmenspläne notwendig machen.

Umgekehrt kann sich die Personalplanung durch die enge Verbindung mit den anderen Bereichen der Unternehmensplanung rechtzeitig auf Veränderungen in der Beschäftigung einstellen – sei es als Folge der Rationalisierung, Automation, Umstrukturierung oder konjunktureller Einflüsse. Sind in solchen Fällen Arbeitsplätze betroffen, werden gezielt und rechtzeitig entsprechende personelle Maßnahmen eingeleitet, um Härten zu vermeiden.

WERK UND WIR

Wie arbeitet die Personalplanung?

HÖLKESKAMP

Damit auf allen Ebenen einheitlich und nach gleichen Grundsätzen geplant wird, werden Rahmenrichtlinien erarbeitet und herausgege-

ben. Sie sind die Grundlage der betrieblichen Planungen.

Zur Personalplanung gehören:

- Die Personalbedarfsplanung: sie gibt einen Überblick über Personalbedarf oder Überhang.
- Die Personalbeschaffungsplanung: sie zeigt auf, wie und in welchem Umfang der Personalbedarf gedeckt werden kann.
- Die Personalaufwandsplanung: sie gibt Auskunft über die Kostenaspekte der Personalplanung.
- Die Maßnahmenplanung: sie legt Maßnahmen fest, die notwendig sind, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.

Wir planen langfristig bis zehn Jahre im voraus, mittelfristig bis drei Jahre und kurzfristig bis ein Jahr. Daneben wird selbstverständlich in unseren Werken für eine Zeitspanne von ein bis drei Monaten geplant. Die betrieblichen Plan-
daten erfassen wir in einem Gesamt-Personalplan, der eine wertvolle Entscheidungshilfe bildet.

WERK UND WIR

Hat sich dieses Planungssystem in der Vergangenheit bewährt?

HÖLKESKAMP

Ohne Zweifel. Ich erinnere daran,

◀ Walter Hölkeskamp (Mitte), Arbeitsdirektor im Vorstand der Hoesch Werke AG, bei einem Gespräch über Fragen der Personalplanung mit Helmut Latta (2. v. r.), dem Leiter Personal, und Dankward Börngen (links), Werner Schäfer (2. v. l.) und Werner Willutzki (rechts), die dem Personalplanungsausschuß des Hoesch-Gesamtbetriebsrates angehören





▲ Bei einer Zusammenkunft in Nimwegen besprechen Hoesch- und Hoogovens-Personalleiter aktuelle Probleme der Personalplanung

daß im Zuge der Straffung und Umstrukturierung des Konzerns unmittelbar nach dem Zusammenschluß zwischen Hoesch und der Hüttenunion die Belegschaft kurzfristig um 7000 Mitarbeiter und in den Jahren 1971/72 als Folge des spürbaren Rückgangs der Beschäftigung noch einmal um 3000 Mitarbeiter verringert werden mußte.

Aufgrund unseres Informations- und Planungssystems konnten wir uns rechtzeitig auf die veränderten Gegebenheiten einstellen und entsprechende personelle Maßnahmen einleiten, ohne daß es zu Entlassungen oder nennenswerten sozialen Härten für unsere Mitarbeiter kam.

WERK UND WIR

Wie war das möglich?

HÖLKESKAMP

Als brauchbares Steuerungselement erwiesen sich folgende Maßnahmen:

- Ersetzen nur der unbedingt notwendigen Abgänge, wenn nötig auch ein befristeter Einstellungsstopp. Von diesen Einschränkungen bleibt die Nachwuchsförderung ausgeschlossen.
- Älteren, nicht mehr voll einsatzfähigen Mitarbeitern wird unter weitgehender Wahrung ihrer sozialen Belange die Möglichkeit zum vorzeitigen Ausscheiden gegeben.
- Frei werdende Mitarbeiter werden unter voller Lohnfortzahlung durch innerbetriebliche Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen für neue Aufgaben vorbereitet.
- Der Faktor Mehrarbeit gibt eine gewisse Flexibilität zum Aus-

gleich von Beschäftigungsschwankungen.

WERK UND WIR

Die Personalplanung darf also weder bei ihren Planungsaufgaben losgelöst im freien Raum schweben – das haben Sie vorhin bereits erläutert – noch bei ihren Maßnahmen zur Sicherung der Arbeitsplätze. Stets ist sie auf eine enge Zusammenarbeit mit anderen Bereichen angewiesen, denken wir nur an die Umschulung...

HÖLKESKAMP

Richtig. Maßnahmen der Personalplanung sind mit der gesamten betrieblichen Personal- und Sozialpolitik verzahnt. Schwerpunkte sind:

- die systematische Einführung neuer Mitarbeiter,
- das Einrichten menschengerecht gestalteter Arbeitsplätze,
- das Festlegen leistungsgerechter Lohnstrukturen,
- die Durchführung einer fortschrittlichen Aus- und Weiterbildung,
- das Anbieten zeitgemäßer sozialer Einrichtungen und
- leistungsgerechter Aufstiegschancen.

Gerade der letzte Punkt liegt mir besonders am Herzen. Wir bemühen uns auf vielseitige Weise, fähigen Mitarbeitern gute Aufstiegschancen zu geben. Ich denke da an die Einrichtung unserer Abteilung „Führungskräfteentwicklung“, an die entsprechenden Maßnahmen im Rahmen der Aus- und Weiterbildung und an die Zentrale Stellenvermittlung Hoesch, die freie Stellen mit Aufstiegschancen vorrangig Hoesch-Mitarbeitern anbietet.

Abschließend möchte ich noch eines sagen: Die Personalplanung wird nur dann ihre Aufgaben echt erfüllen, wenn alle betrieblichen Führungskräfte uns hierbei unterstützen – und die Personalplanung ist, meine ich, jede Mühe wert, denn sie ist ein Ausdruck des Verantwortungsbewußtseins gegenüber unseren 50 000 Mitarbeitern.

Geistesgegenwart rettet Kollegen



Seit über 20 Jahren preßt Kolonnenführer Heinz Schrowang bei der Dittmann & Neuhaus AG Schraubenfedern. Trotz dieser Erfahrung geriet eines Tages sein linker Daumen zwischen zwei Federnwindungen. Er hatte beim Anfahren der Presse – der Schalter wird mit dem Fuß bedient – seine Hand nicht rechtzeitig zurückgezogen. Vorarbeiter Gert Hubrig, der zufällig vorbeikam, erkannte die Gefahr und riß seinen Kollegen zurück. Heinz Schrowangs Daumen wurde zwar gequetscht, blieb aber durch das schnelle Eingreifen von Gert Hubrig erhalten. Gert Hubrig wurde dafür von der Berufsgenossenschaft Maschinenbau und Klein-eisenindustrie mit einer goldenen Uhr belohnt (für unsere Aufnahme haben wir ein Schutzgitter abgeschraubt).

Zusammenkunft der Schwerbeschädigten-Vertrauens-männer

Die Vertrauensmänner der Schwerbeschädigten – nach § 52 Betriebsverfassungsgesetz vertreten sie die Interessen der Schwerbeschädigten im Gesamtbetriebsrat – kommen regelmäßig zum Austausch von Erfahrungen und zur Erörterung aktueller Probleme zusammen. Bei der letzten Zusammenkunft im Dezember 1973 in Schwerte referierte Verwaltungsdirektor Westkamp von der Hauptfürsorgestelle Münster über das neue Schwer-

behindertenrecht. Unser Bild zeigt von rechts Karl Ludwig Eichmann, Schriftführer, Heinz Stang, den Hauptvertrauensmann der Hoesch Werke AG, Verwaltungsdirektor Westkamp, Klaus Scheibe, den Arbeitgebervertreter der Hoesch Werke AG, und Albert Pfeiffer, den Vorsitzenden des Gesamtbetriebsrates.



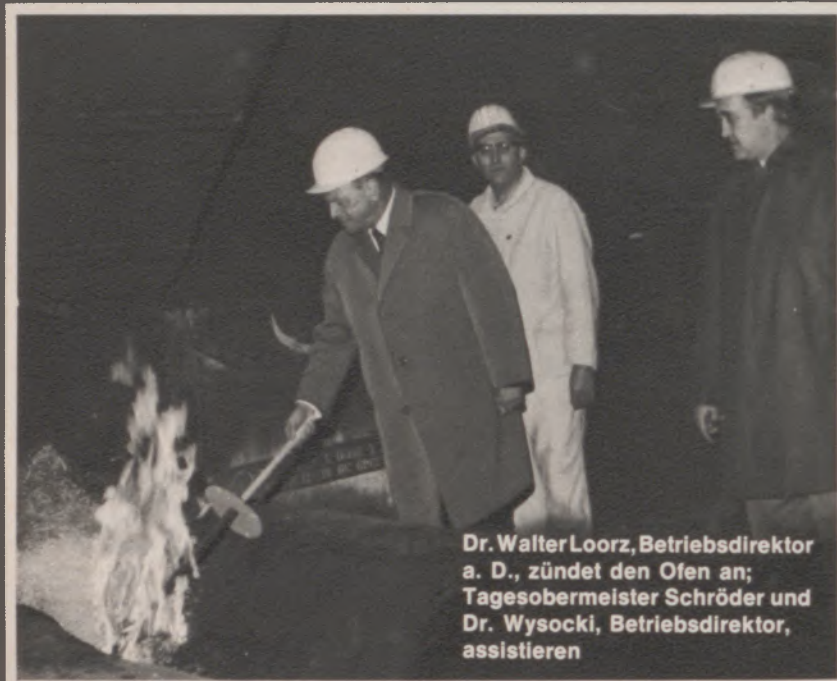
Klekawka-Bild für Bundeskanzler

Ein Bild unseres Mitarbeiters Franz Klekawka – er ist bei den Hüttenwerken als Schlosser tätig und hat einen weithin bekannten Namen als „naiver“ Maler – schenkte die nordrhein-westfälische Landesregierung Bundeskanzler Willy Brandt zum 60. Geburtstag. Ministerpräsident Heinz Kühn überreichte das Gemälde, das eine Prozession

in Dortmund zeigt. Im Vordergrund ist eine Bergarbeiterkapelle zu sehen, dahinter die Hoesch Werke. Ministerpräsident Heinz Kühn – auf unserem Foto mit seiner Frau und Thomas Grochowiak, dem Leiter der Recklinghäuser Kunsthalle – suchte das Bild bereits während des SPD-Parteitages aus, als Franz Klekawka noch daran arbeitete.



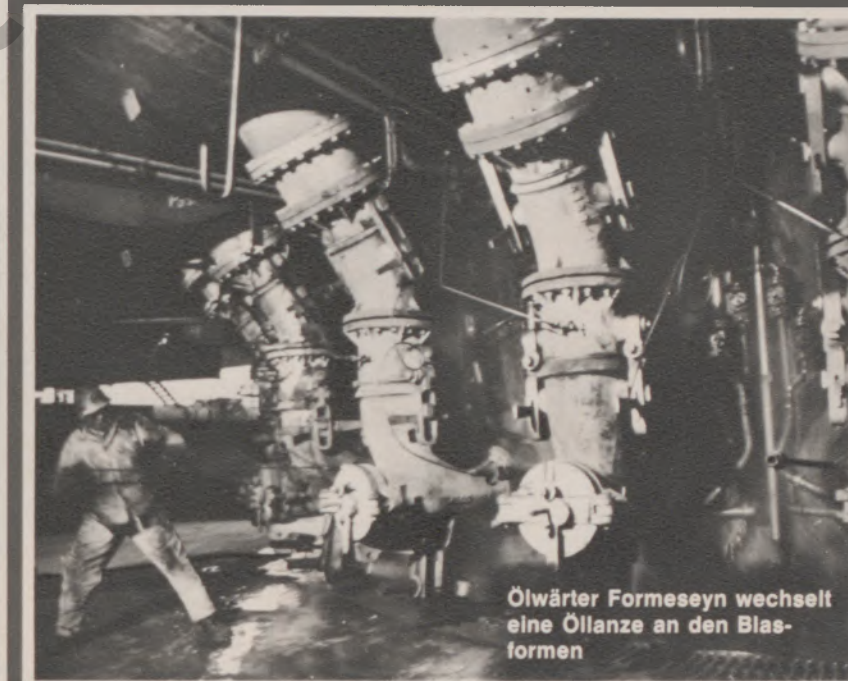
Hochofen V ist auf der Reise



Dr. Walter Loorz, Betriebsdirektor a. D., zündet den Ofen an; Tagesobermeister Schröder und Dr. Wysocki, Betriebsdirektor, assistieren



Der Abstich läuft: die Schmelzer Tourbier und Formeseyn an der Eisenrinne



Ölwärter Formeseyn wechselt eine Öllanze an den Blasformen



Die Bohrmaschine bohrt das Stichloch auf



Der mittlere der drei Hochofenriesen im Süden Dortmunds ist der neuzugestellte Hochofen V



Oberschmelzer Aust stellt in der Ofenwarte die Windtemperatur ein



Beim Schlackenabstich

Hochofen V im Werk Phoenix ist angeblasen. Am 4. November 1973 zündete Betriebsdirektor a. D. Dr. Walter Loorz den Ofen an. Während der ersten Ofenreise, die 1964 begann, hat Hochofen V fast fünf Millionen Tonnen Roheisen erschmolzen. Nach dem „Sauabstich“ am 24. Dezember 1972 begann die Neuzustellung, die allerdings – wie bei den zuletzt umgebauten Hochöfen VI im Werk Phoenix und 4 im Werk Westfalenhütte – mehr Neubau als Wiederherstellung bedeutete. Die Modernisierung von Grund auf, über deren technische Einzelheiten wir in Heft 9/1973 ausführlich berichteten, läßt sich auch an der um 35 000 Monatstonnen gesteigerten Leistung ablesen: Hochofen V wird bei einem Gestell-durchmesser von 9,5 Meter 85 000 Tonnen Roheisen monatlich erschmelzen.

Wer?

Karl Großmann, 48, Vorarbeiter der technischen Sozialbetriebe im Werk Westfalenhütte, ist seit 1948 bei Hoesch und hat bisher einen prämierten Verbesserungsvorschlag eingereicht

Warum?

Karl Großmann störte es, daß die Kühlschläuche für die Ofentüren der Stahlwerke von Hand mit großem Kraftaufwand auf die Verschraubungen aufgezogen werden mußten

Wie?

Karl Großmann fiel eine Möglichkeit ein, die Kühlschläuche mittels einer Vorrichtung – ohne Kraftaufwand – auf die Verschraubungen aufzuziehen



Wer?

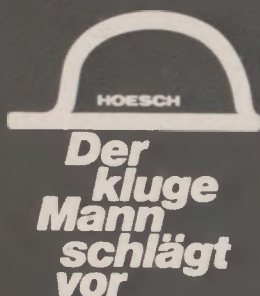
Heinz Bensiek, 28, Vorarbeiter der Verkehrsbetriebe Kfz-Werkstatt Phoenix, und Klaus Koschwitz, 34, Kfz-Schlosser, ebenfalls bei den Verkehrsbetrieben Phoenix. Beide sind seit 1968 bei Hoesch und beide haben bisher einen prämierten Verbesserungsvorschlag eingereicht

Warum?

Heinz Bensiek und Klaus Koschwitz fiel auf, daß der Verschleiß der Laufrollenschutze aufgrund der schwachen Halterungen zu groß war

Wie?

Heinz Bensiek und Klaus Koschwitz ersetzten die Halterungen durch selbstgefertigte Konsolen und senkten dadurch die Reparaturkosten erheblich



Der kluge Mann schlägt vor

Gesellschaften	Eingereichte Verbesserungsvorschläge	Eingereichte Verbesserungsvorschläge je 1000 Beschäftigte	Eingereichte Verbesserungsvorschläge	Eingereichte Verbesserungsvorschläge je 1000 Beschäftigte	Summe der Geldprämien für prämierte Verbesserungsvorschläge
Nach Vorschlagshäufigkeit geordnet	November 1973		Oktober 1973		Jan. bis Nov. 1973
Hoesch Packband GmbH	11	21,7	3	6,0	2 750
Dittmann & Neuhaus AG	9	15,9	–	–	2 715
Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG	88	13,6	93	14,4	77 225
Blefa AG	8	11,4	5	7,0	2 020
Hoesch Siegerlandwerke AG	29	6,9	18	4,3	12 808
Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG	23	6,4	27	7,5	38 114
Hoesch Röhrenwerke AG	11	5,2	–	–	24 210
Schwinn AG	2	4,7	–	–	335
Hoesch Maschinenfabrik Deutschland AG	4	3,9	3	3,0	2 153
Hoesch Hüttenwerke AG	77	2,9	90	3,4	363 880
Hoesch Werke AG Hauptverwaltung	2	1,4	1	0,7	1 263
Hoesch Handel AG	1	0,5	1	0,5	2 195
Schrottverwertung Celler GmbH	–	–	–	–	250
Hoesch Brennstoffhandel GmbH	–	–	–	–	–
Hoesch Konzern	265	5,3	241	4,8	529 918

DER DORTMUNDER AGENT UND SEINE ZEIT



wiederentdeckt von Horst Mönnich

Ein unruhiges Haus

Horst Mönnich – allen unseren Lesern bekannt als Autor von Romanen, Hör- und Fernsehspielen – begegnete bei seinem Quellenstudium für das von ihm zur hundertsten Wiederkehr des Gründungstages von Hoesch geschriebene Buch „Aufbruch ins Revier – Aufbruch nach Europa“ dem „Dortmunder Agenten“ zum erstenmal. Er war so fasziniert von dieser eigenwilligen Erscheinung, daß er dessen Aufzeichnungen über das Dortmund vor der Jahrhundertwende nachging und uns heute an dem Ergebnis seiner Ermittlungen teilhaben läßt. Lassen auch wir uns einfangen von diesen humorvollen Schilderungen, die ihrer Zeit den Spiegel vorhielten – einen so klar geschliffenen Spiegel, daß er imstande ist, auch noch unsere Zeit zu erhellen.

General-Anzeiger kontra Tremonia

Als dieses Klagelied eines Tages im General-Anzeiger erschien, glaubte natürlich kein Mensch, daß Karlchen Richter, wie er vorgab, es einem alten Redakteur entlockt hätte, mit dem er einst in der Alten Weinstube zu Stuttgart einige Flaschen gepichelt haben wollte. So wie der Agent sich später in seinen Erinnerungen hinter dem Spaziergänger versteckt (Hannemann, geh du voran, du hast die größern Stiebel an), so pflegte dieser, zumal dann, wenn es um seine Person ging, sein Versteckspiel zu treiben – nicht um sich zu schonen, sondern um jene Wahrheiten, die er abfeuerte, von der moralischen Instanz zu trennen, die er selber nie sein wollte. Was sofort deutlich wird, wenn er berichtet, jener Redakteur habe sich von seinem Kollegen in Westfalen namentlich dadurch unterschieden, daß er nicht ohne Weiteres jeden Gegner für einen Halunken hielt.

„Bevor ich die Laufbahn eines Zeitungsschreibers begann, war ich ein sehr honetter Mann. Niemand sagte mir etwas Böses nach. Meine Hausleute hielten mich für ein Muster von Solidität, weil ich die Miete pünktlich bezahlte und zuweilen einen Abend im Monat zu Hause blieb. Bei meinen Vorgesetzten galt ich als ein gewissenhafter, bei meinen Freunden als ein leidlich angenehmer Mensch. Seit ich aber Redakteur geworden bin, ist es schnell mit mir bergab gegangen. Man nannte mich bald öffentlich einen Lügner, einen Säuer, einen Schwindler, einen Fälscher. Jetzt warte ich nur noch darauf, daß die gegnerischen Blätter behaupten, ich hätte eine Frau mit sieben Kindern in Not irgendwo sitzenlassen und einen Erbonkel vergiftet, dann werde ich freiwillig aus diesem Jammertal scheiden.“

Das war ebenso auf sich selbst wie auf die katholische „Tremonia“ gezielt, das „ultramoderne“ Konkurrenzblatt des General-Anzeigers, und auf dessen Herausgeber Lambert Lensing, mit dem Richter in permanenter Fehde lebte. Beide konnten sich nicht ausstehen. Jedenfalls behaupteten sie das in schöner Einmütigkeit voneinander. Es war so eine Art Haßliebe, die beide nicht ohne Genuß pflegten. Unverdrossen konterte Lensing in seinem Blatt und stellte Richters

Witze als Clownsprünge dar. Darauf blieb Richter natürlich die Antwort nicht schuldig:

„Einst war verblüfft ich und verwirrt,

wollt kaum den Augen trauen.
Du hast in der Tremonia
genannt mich einen Clown.
Ich akzeptiere den Beruf,
troll meiner lustigen Wege
und ruf vergnügt: Wie geht's,

Cousin,

was macht's Geschäft, Kollege?“

Und damit hatte er den Finger auf die Wunde gelegt. Denn nichts schmerzte die „Tremonia“ mehr, als daß die garstige „Generalklatschbase“ mit ihrem „verwaschenen Neuigkeitskram“, ihrem „Geist des Aufruhrs“ und ihrem „Nicht für Gott und nicht gegen Gott sein“ der alt ehrwürdigen Tremonia die Abonnenten wegschnappte, was allein Richters Werk war, der obendrein, sich selbst verspottend, offen zugab, daß ihm dazu manche „Ente“ eingefallen sei. Als die Redaktion des General-Anzeigers aus dem Lindenbaumschen Hause auszog, wo sie ihre Sturm- und Drangzeit verlebt hatte, beschrieb er seine Wehmut, die ihn erfaßt habe, da er nachts an dem geräumten Hause vorbeigegangen sei:

„Gackern hörte ich umher
all die fetten Enten,
die ich einst hier steigen ließ
für die Abonnenten.“

Ein andermal berichtete der General-Anzeiger unter: „Entsetzliche Zustände! Lokale Nachrichten, Dortmund, 30. Mai: Die Tremonia stellt heute fest, daß in Cörne nicht eine ultramontane Zeitung aufliegt. Man muß sich hiernach wundern,

daß dieser sündige Ort nicht längst von der Erde hinweggewischt worden ist."

Und abermals, am 31. Dezember 1898, als der General-Anzeiger schon auf die 40 000 Abonnenten zumarschirt und damit einen nicht mehr einholbaren Vorsprung vor allen anderen Blättern gewonnen hat, verspottet Richter den Gegner, indem er zugibt, daß es schlechterdings nicht möglich wäre, ohne ihn zu leben. Denn:

„Was ohne Gräten wäre ein Fisch, was ohne Trauben die Lese, was ohne Beine wäre ein Tisch, was ein Gastmahl ohne Käse, eine Messe ohne Halleluja, eine Impfe ohne Lymphe, das wäre die liebe Tremonia auch ohne ihr Geschimpfe. Doch wie's einen Mai hat jedes Jahr, wie jede Rose ein Dörnlein, wie jedes Huhn, das blinde sogar im Dunkeln findet ein Körnlein, wie Zucker jedes Apfelmus und jede Grube einen Steiger, so hat den schwarzen Kritikus der General-Anzeiger.

Der Dortmunder Agent stammte aus Schwerin

Richter hatte seinen Beruf, worauf er stolz war, „von der Pike auf“ gelernt. Als Beweis zeigte er gern – er war bei einem Onkel, der eine kleine Druckerei besaß, als Setzer in die Lehre gegangen – seinen rechten, durch das Eindrücken der Lettern in den Setzkasten verbreiterten Daumen vor, und als er, der eingefleischte Junggeselle, später dann doch heiratete und Kinder hatte, wollte er, als Adept des Vererbungsforschers Haeckel, der er lange Zeit war, am Kinderdaumen seines Söhnchens Spuren dieser Verbreiterung erkennen, sozusagen als Beweis für die Vererbung erworbener Eigenschaften.

Woher er die seinen hatte, wissen wir nicht, wie überhaupt über seinem Leben ein merkwürdiger Grauschleier liegt. Auch seinen Kindern hat er wenig Authentisches darüber erzählt. Ja, daß er 1860 in Schwerin in Mecklenburg zur Welt gekommen war, eine karge, arme Welt, die die Eltern bestimmte, ihrem Zweitgeborenen eine Fülle fürstlicher Vornamen zu geben – er hieß Karl Friedrich August Theodor Richter –, das wußten sie; auch daß ihr Großvater Möbel- und Sargtischler gewesen sein muß, weil da eine Werkstatt war, wo die Gesellen ihre Mittagsruhe in den halbfertigen Särgen abzuhalten pflegten. Doch war solches Erinnern eigener Lebensumstände selten, und wenn der Vater sie preisgab, waren sie schon ins Anekdotische und damit ins Allgemeine überführt. Eine tief verwurzelte Scheu vor jeder Selbstentblößung, aber auch ein Hang

zum Understatement in allem, was ihn selbst betraf, und die stete Bereitschaft, über sich selbst zu lachen, lagen dem zugrunde. „Der Vater war, so wie er war, selbstverständlich und deshalb ohne Vergangenhait“, berichtet sein Sohn. „Die Anekdoten, die er von sich erzählte, waren lustig, aber sie blieben im Abstrakten, ohne eigentliche Verbindung zu seiner Person, vor allem auch, weil wir viele von ihnen in seinen Lieblingsbüchern wiederfanden ...“

Das waren nun eine Menge. Von einem wahren Bildungshunger getrieben, unterstützt von einem phänomenalen Gedächtnis, hatte sich der Setzerlehrling nicht nur durch die deutsche, auch durch die amerikanische und russische Literatur gelesen und sich eine umfassende philosophische und historische Bildung angeeignet. Dante, Shakespeare und Molière zitierte er im Urtext, wobei seine mecklenburgische Mundart, von der im Deutschen nichts zu merken war, durch alle Fremdsprachen unverkennbar durchschlug. „Schon früh“, erinnert sich der Sohn, „gab uns der Vater die großen englischen Prosaisten von Swift bis Joseph Conrad in die Hand, wobei er diejenigen besonders schätzte, die wie Sterne, Fielding und Dickens mit ihrem derben Humor und ihrer liebevollen Schilderung des Menschlich-Allzumenschlichen verwandte Seiten in ihm zum Klingen brachten.“

Seine Vorliebe gehörte dem urwüchsigen Lebensvollen in der Literatur, weniger der Iphigenie und Goethes hexametrischen Dichtungen als dem Götz und dem Urfaust, dem liedhaft Innigen des frühen Goethe, und Mörikes, und Matthias Claudius'. erinnern sich die Kinder und die großen Schelmen von Gargantua bis Tschitschkow sah er fortgesetzt in den pfliffigen und komischen Figuren seines Landsmanns Fritz Reuter, der die Erinnerungen des Agenten ja auch immer wieder durchkreuzt. Und Heinrich Heines tragisches Verzweifeln an Deutschland war ihm später so nah, als er es nicht nur nachempfand, sondern miterlitt – vielleicht noch nicht in jenem Dortmund der 90er Jahre, wo ihm als geistige Vorfahren unverkennbar Fritz Reuter und der von ihm geliebte, auch viel zitierte Wilhelm Busch über die Schulter blickten.

Im kleinen Zimmer für einen soliden Herrn

Die Voraussetzungen, daß hier, als der Zeitungsverleger Ruhefuß ihn herbeirief, als der General-Anzeiger als typisches Anzeigenblatt, das zunächst nichts anderes sein wollte, und ein erzählerisches Urtalent, wie es Richter zweifellos war, publizistisch eine Ehe eingingen,

gen, die im Zeitungswesen etwas völlig Neues ergab, lag so zum einen in Richters autodidaktisch und nicht akademisch erworbener Bildung, zum andern darin, daß er sich die Schuhsohlen als Lokalreporter beim Anzeigenblättchen seines Onkels in der mecklenburgischen Provinz bereits abgelaufen hatte. Das war nach der Setzerlehre. Später ging er dann nach Lübeck, wo er, auch das hatten ihm die Kinder gerade noch entlocken können, die aus Sankt Petersburg einlaufenden Schiffe zu besuchen pflegte und sich von den Matrosen mit frischem Kaviar



bewirten ließ. Auch im Schwabenland beim „Schwarzwälder Boten“, einem ebenso kuriosen wie berühmt gewordenen Blatt in der Zeitungsgeschichte, hat er volontiert.

All dies muß man nicht, kann es aber wissen, wenn man ihn im Dortmund jener Tage auftauchen sieht, gleichsam somnambul geführt, weil erahnend, daß hier das Ziel lag, auf das hin ihn das Leben ausgebildet hatte: Chronist zu sein der aus langem Kleinstadtschlaf erwachenden, im industriellen Boom nach dem französischen Krieg mächtig emporsteigenden Stadt, und mehr: mit jener Zeitung, die ihm so ans Herz wuchs, als unerbittlicher Sittenschilderer seinen Zeitgenossen ein Zeichen von Maß und Mitte zu setzen.

Und so bezieht er, vom Pathos frei und immer zur Selbstverspottung aufgelegt, „das kleine Zimmer für einen ‚soliden Herrn‘ – wie unsere keuschen Wohnungvermittler sich ausdrücken – im Parterre der Sonntagsnummer des General-Anzeigers“. Er hat es uns genau beschrieben: „Es ist freundlich und liegt nach vorne heraus. Der Hausherr stellt keine großen Anforderungen, ergibt sich zufrieden, wenn ich pünktlich spaziergehe, und erkundigt sich nicht einmal, wie andere Hausherrn, ob ich Kinder, Hunde oder Kanarienvögel besitze. Nur berührt es mich sonderbar, daß er mich gleich beim Einziehen mit

einem bedeutenden Lächeln fragte, ob ich nervös sei.“ Bald, gesteht er, sollte er den Grund zu dieser Frage kennenlernen. Es ist die unruhige Nachbarschaft, die dem art Erfahrungen reichen Aftermieter zu schaffen macht. ... „Gleich am ersten Tage, als ich mich zu einem Spaziergang entschlossen hatte, stürzte über mir im lokalen Teile aus dem vierten Stock ein Stubenmädchen, welches gerade die Fenster putzte; ein leichtsinniges Kind verunglückte, indem es Phosphor-Zündhölzchen naschte; ein herrenloser Kellner machte den Versuch, sich mit einem Rasier-



messer den Hals abzuschneiden; ein Ochse wurde über die politische Lage unruhig und ging durch, und mehrere Betrunkene gaben einen Skandal zum besten, bei dem schließlich die Polizei einschreiten mußte. Nicht genug damit, wurden im Gerichtssaal 12 Verbrecher zu 24 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ja, zu meinem größten Schrecken fanden im Hinterhause, auf der zweiten Seite, drei Gemeinderatssitzungen auf einmal statt, und die zahlreichen tiefsinnigen Reden vermischten

sich zu einem heillosen Unsinn.“

Jetzt sollte nur noch das Tollhaus, sagt er sich da, eine Zweigniederlassung haben, dann fände er, in solcher Höllenwirtschaft übergeschnappt und sich einbildend, er sei der Staatsanwalt, doch gleich in diesem Haus für alles ein Unterkommen.

In 25 Jahren auf 50 Hosen 100 Spiegel scheuern

Nun, von dem Tollhaus ist noch nichts zu sehen. Dagegen, stellt er fest, macht sich im lokalen Teile eine ansteckende Krankheit bemerkbar, die die Ärzte als Jubiläomanie bezeichnen, kann doch „kein Ehe-

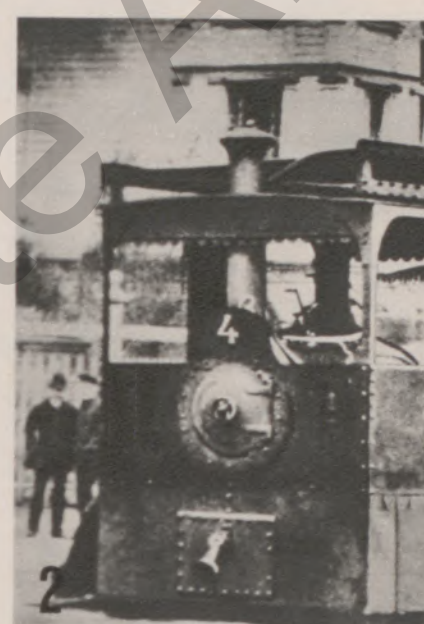
In den Jahren des unaufhalt-samen Aufstiegs zur Industriestadt, in der – unserer Meinung nach – guten alten Zeit Ende des vergangenen Jahrhunderts fühlte der Dortmunder Agent der Stadt und ihren Bewohnern den Puls – in einer Zeit „der Hetze“, wie der Agent selbst meint, deren Unrast sich sogar an der überstürzten Entwicklung der Straßenbahnen ablesen läßt: 1881 eröffnete die Pferdebahn (1), 1884 fuhr sie schon als Dampfbahn (2) und 1894 bereits begann die Umstellung auf elektrischen Antrieb (3)



paar sich mehr 25 Jahre bekriegen, kein Verein mehr 25 Jahre den Männergesang malträtieren und kein Beamter mehr in 25 Jahren auf 50 Arbeitshosen 100 Spiegel scheuern, ohne daß dieser Tag festlich begangen wird und die Bürgerschaft durch schwungvolle Artikel im Sprechsaale darauf hingewiesen wird“.

Als Agent erinnert er sich später, daß mit Ausnahme einer Hinrichtung an einem frostigen und nebligen Oktobermorgen nichts auf ihn

einen so trostlosen Eindruck gemacht habe, wie das Jubiläum eines Stadtsekretärs oder ähnlichen Würdenträgers: „Der Jubilar, der in der Regel nichts anderes verschuldet hatte, als daß er ebenso dachte wie die große Masse seiner Mitbürger, wurde frühmorgens aus dem Bett geholt, ganz schwarz bekleidet und vor drei ebenfalls ganz in Schwarz gehüllte Männer geführt, die kaum ihre Rührung zu unterdrücken vermochten. Endlich entrollte einer von diesen vor dem Delinquenten ein eindringliches Bild von dessen bisheriger makelloser Vergangenheit, so daß dieser



nur mit Mühe seine Fassung zu bewahren imstande war.

Nachdem der Redner hierauf in ein Schluchzen ausgebrochen war, daß man von dem Schlusse seiner Rede nur noch einige mühsam herausgestoßene Worte vernahm, wie „unlösliche Bande – aufknüpfen – hoch!“ faltete der Jubilar die zitternden Hände und protestierte: Das sei zu viel, er habe das alles nicht verdient und er sehe dem Urteil der Nachwelt mit Beruhigung entgegen.

Am andern Morgen erfuhr der erstaunte Spießbürger aus seinem Leibblatte, daß die ganze Bürgerschaft an dem 25jährigen Jubiläum des hochverdienten Sekretärs Tintenfisch den lebhaftesten Anteil nähme und ihm wünschte, daß er das 50jährige Jubiläum seiner sitzenden Lebensweise in derselben geistigen und körperlichen Frische feiern möchte. Der Spießbürger war zwar anfangs überrascht, daß er solche, ihm selbst ganz unbekannten Wünsche für den Jubilar gehegt haben sollte, da dieselben ihn aber nichts kosteten und es ihm auch meistens gleichgültig war, wer sich auf den zahlreichen Schreibstuben die Hosen und Ärmel abscheuerte, so gab er sich zufrieden und kam gar nicht auf die Idee, zu fragen, warum bei solcher Gelegenheit nicht die produktive Bürgerschaft gefeiert worden war, weil sie den Jubilar so lange ernährt

hatte. Dieser freilich sank schon am nächsten Tage von der Höhe eines allgemein gefeierten Mannes wieder in das Dunkel der Städtischen Wirtschaft zurück und begannen den ersten Spiegel seiner 51. Arbeitshose zu polieren.“

Soweit der Agent. Als Spaziergänger kann er es sich aber nicht verkneifen, die Frage anzuschließen: „Wer hat Lambert Lensing gefeiert, als im vorigen Jahr die Tremonia den denkwürdigen Tag beging, an dem ihr die 50ste Ehrenbeileidigung zugestellt wurde? Niemand! Und wer hat dem Spaziergänger gratuliert, als er kürzlich im Schweiß seines



Angesichts den 75. Spaziergang zusammengebalzt hatte? Niemand? Nur eine anonyme Postkarte lief frühmorgens ein, auf welcher der Verdacht ausgesprochen wurde, daß es mit all seinen Verstandeskraften nicht zum besten aussähe.“

Das elektrisch aufgeladene Straßenbahn-Personal

So leert er den Kelch des Zimmerherrn bis zur Neige, und immer fällt ihm was Neues ein. Das geht bis zu technischen Versäumnissen, die er der Straßenbahn vorwirft: habe sie doch bei der Einrichtung des elektrischen Betriebes vergessen, auch das Fahrpersonal elektrisch aufzuladen. ... „Jetzt stellte sich heraus, daß diese nur aus Fleisch und Blut bestehenden Leute den 16stündigen Tagesbetrieb nicht so gut auszuhalten vermögen wie die elektrischen Wagen. Die Hauptverwaltung der Gesellschaft in Berlin soll außer sich sein über dieses Versehen. – Glücklicherweise kann man den Schaden in Bälde kurieren. Man will mit Hilfe eines ganz neuen Systems einen elektrischen Strom durch den Körper der Leute gehen lassen, der jede Müdigkeit aufhebt. Sie können dann beliebig lange arbeiten, also nach Feierabend noch zum Wagen-

waschen, Zählen der Nickelstücke und derlei innerem Dienst verwandt werden. Die Ruhetage könnten dann ganz fortfallen, und es bliebe eigentlich nur noch zu wünschen, daß unser Herrgott die Tage von 24 Stunden auf 48 verlängerte, damit die Verwaltung die kostbare Anlage auch ordentlich ausnützen könnte. Der hiesige Ingenieurverein, der vorige Woche die elektrischen Einrichtungen besichtigte, soll von dieser Erfindung ganz entzückt gewesen sein. Welch ein Triumph des menschlichen Geistes! Während die armen Fahrer sich jetzt in später Abendstunde oftmals kaum auf den Beinen zu halten vermögen, langen sie dann hinterwärts an eine Kurbel und drehen sich ein bißchen an. Gleich sind sie wieder so frisch, als wenn sie eben erst aus dem Bett kämen!“

Nicht minder sarkastisch schreibt er als „getreue Abonnentin M. B.“ Briefe an die Redaktion: „Bekanntlich haben die meisten Menschen die Neigung, die üblichen Formen des Grußes oder sonstige guten Wünsche, die sie für den Mitmenschen hegen, in eine knappe Form zu kleiden. Zum Beispiel ist aus ‚Guten Morgen!‘ längst ‚Morgen!‘ geworden, aus ‚Gesegnete Mahlzeit!‘ ‚Mahlzeit!‘, aus ‚Grüß Gott!‘ ‚Grüß!‘, letzteres wenigstens in Tirol. Nun wird mancher glauben, daß diese Abkürzungen aus der Hast entstanden sind, mit welcher die Menschen heutzutage durchs Leben rennen, im Gegensatz zu der guten alten behaglichen Zeit. Aber man kommt von dieser Ansicht doch gänzlich ab, wenn man bemerkt, daß die Menschen, wenn sie ihren Mitmenschen etwas Schlechtes wünschen, auch heute noch durchaus nicht mit den Worten zu geizen pflegen. Haben Sie jemals gehört, daß jemand, der den anderen „zum Teufel“ wünscht, bloß sagt: ‚Hol!‘ Im Gegenteil: er sagt mit allem Nachdruck und der behaglichsten Breite, damit dem anderen auch nicht der geringste Zweifel übrig bleibt: ‚Hol Sie der Teufel!‘ Wie erklären Sie sich diesen Zwiespalt der Natur, geehrter Herr Redakteur?“

Flugs gibt dieser die Antwort: ja, eine der sonderbarsten Fragen, die die Redaktion je erreichten. Der Mensch, ein selbstsüchtiges Wesen, gönne dem Nächsten eben nichts von den Gütern der Welt; durch Religion und Kultur sei ihm mit Mühe etwas Nächstenliebe anezogen worden, doch verändere sich die innerste Natur nur wenig. So komme es dann, daß die guten Wünsche für den Nächsten ihm lange nicht so kräftig von Herzen gehen wie die bösen. ... „Wenn Sie darüber weitere Belehrung wollen, so werfen Sie die Frage mal in den Fragekasten des Evangelischen Arbeitervereins ein. Einer der Herren wird Ihnen dann wohl noch ein besseres Licht aufstecken.“

Wird fortgesetzt

Die Gesenkschmiede der Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG schmieden im Gesenk-Umformungsverfahren für hohe Ansprüche

Was Waffeleisen und Gesenke miteinander gemeinsam haben



Die Gesenkschmieden der Bundesrepublik stehen ihrem Produktionsumfang nach in Europa an erster Stelle und hinter den USA an zweiter Stelle der westlichen Welt. Von den rund 240 deutschen Gesenkschmieden sind die Mehrzahl Betriebe mittlerer und kleiner Größe. Zu den bedeutendsten und modernsten Gesenkschmieden der Bundesrepublik zählt das Werk Hagen-Eckesey der Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG mit seiner über tausendköpfigen Belegschaft und einer Monatsproduktion von rund 4 000 Tonnen Gesenkschmiedestücken.

Die Technik des Gesenkschmiedens kann man sich leicht anhand eines Waffeleisens verdeutlichen: Die Hausfrau füllt in die untere Hohlform ihren abgemessenen Teig und prägt durch Zuklappen der oberen spiegelgleichen Form fünf Waffeln, die nach dem Backvorgang zusammenhängen und an den Außenrändern dünne Teiggrate aufweisen.

Auch für die Herstellung von Gesenkschmiedestücken sind zwei Formteile notwendig: ein Untergesenk und ein Obergesenk, in die die gewünschte Werkstückform negativ eingraviert ist. Statt des kalten Kuchenteiges wird ein in seinem Volumen genau errechnetes Stück Vormaterial mit einer Temperatur von 900–1250 Grad Celsius eingelegt, das durch Zusammenschlagen des Obergesenkes und des Untergesenkes in die vorgegebene Hohlform „fließt“. Überschüssiger Werkstoff preßt sich dabei aus der Gravur in eine Gratbahn. Der schneller erkaltende dünne Grat erschwert das weitere Abfließen des Werkstoffes und zwingt diesen, die Gesenkform vollkommen auszufüllen. Der nach dem Ausschmieden vorhandene charakteristische Grat wird mittels eines Schnittwerkzeuges entfernt.

Der unmittelbare Weg vom abgetrennten Walzknüppel direkt zur Endform eignet sich nur für einfache

Gesenkschmiedestücke. Kompliziertere Formen benötigen eine Zwischenformung zwecks Massenverteilung, Biegung oder Querschnittsvorbildung, so daß sich die Umformung auf mehrere Arbeitsgänge verteilt.

Die richtige Gestaltung eines Schmiedestückes setzt ein ständiges Gespräch zwischen dem Konstrukteur und dem Schmiedefachmann voraus, um alle Möglichkeiten der Gesenkschmiedetechnik optimal zu nutzen.

Gesenkschmiedestücke haben viele Vorzüge

Stahl, der am meisten verwendete Werkstoff für Gesenkschmiedestücke, kann sowohl durch Zulegieren mit Chrom, Nickel und anderen Elementen als auch durch unterschiedliche Wärmebehandlungen die vielfältigen Voraussetzungen erfüllen, die der Konstrukteur vom Werkstück verlangt. Dazu gehören Eigenschaften wie hohe Zugfestigkeit, Dauerfestigkeit und gute Zerspanbarkeit.

Die wichtigsten Vorzüge des Gesenkschmiedestückes lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Das Schmieden im Gesenk bietet unter den Umformverfahren die vielseitigste Formgestaltungs-

möglichkeit: Die Schmiedestücke können weitgehend der gewünschten Endform, ihr Faserverlauf der Funktion und Beanspruchung des Konstruktionsteiles angepaßt werden.

- Ihre hohe Maßgenauigkeit sowie ihre gleichmäßigen mechanischen und technologischen Eigenschaften sind auch bei größten Stückzahlen gewährleistet.

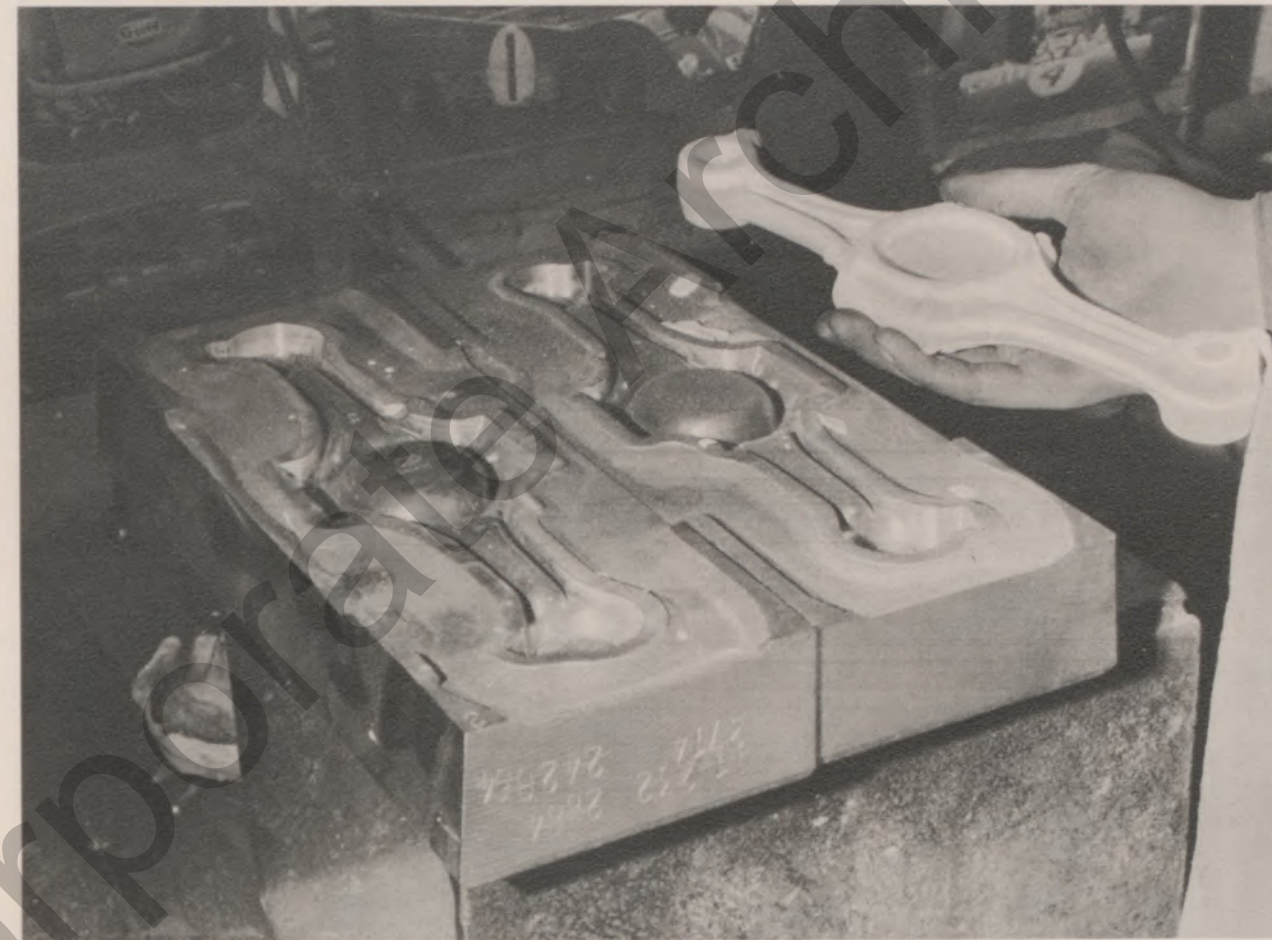
- Das durch einen Walzprozeß bereits verdichtete Ausgangsmaterial wird durch das Gesenkschmieden noch weiter verbessert.

- Das durchgeschmiedete Gefüge der Gesenkschmiedestücke bietet die besten Voraussetzungen, um zusammen mit den verschiedenen Wärmebehandlungsverfahren eine gezielte Gütesteigerung zu erreichen.

- Die hohe Beanspruchbarkeit der Gesenkschmiedestücke ermöglicht geringe Querschnitte und damit optimale Stückgewichte.

Konstruktionselement in allen Bereichen der Technik

Dank dieser hervorragenden Eigenschaften haben sich Gesenkschmiedestücke bei fast allen Anwendungsgebieten der Technik in zunehmendem Maße eingeführt, so u. a. im



Fahrzeug-, Motoren- und Getriebebau, im Maschinen- und Apparatebau, bei den Eisenbahnen, in der Fördertechnik, im Bergbau, im Schiff- und Flugzeugbau. Von diesen Gruppen hält die Fahrzeugindustrie an der Gesamtlieferung als weitaus größter Abnehmer die Spitze mit über 60%. So werden z. B. in einem Kraft-

◀ Ober- und Untergesenk für Pkw-Pleuelstangen

fahrzeug Schmiedestücke im Gesamtgewicht von rd. 70 kg in kleinen Fahrzeugtypen, bis 500 kg in größeren Lastkraftwagen verwendet. In allen Abnehmerzweigen bleiben Gesenkschmiedestücke wichtige Zulieferteile, von deren pünktlicher und ungestörter Lieferung bedeutende Abnehmergruppen der Industrie abhängig sind. Die Vielfalt der Formen ist beträchtlich, nach einer amerikanischen Untersuchung gibt es etwa 600 000 verschiedene im Gesenk geschmiedete Konstruktionselemente.

In Hagen-Eckesey: Massenfertigung in 21 Maschinengruppen

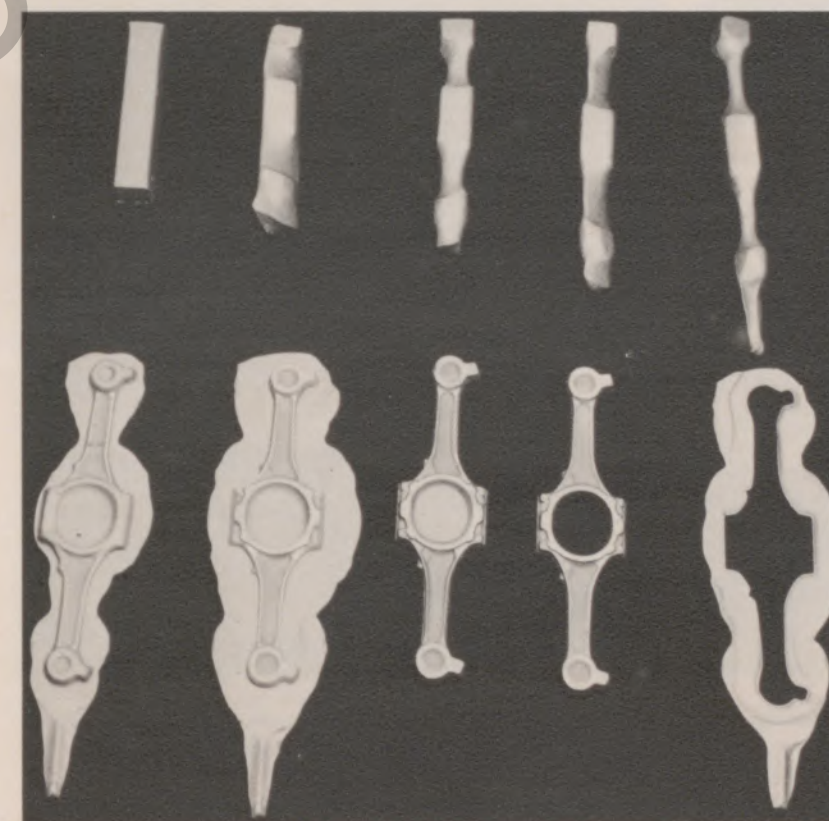
Unsere Mitarbeiter der HRS-Schmiede in Hagen beherrschen seit Generationen die Technik des Gesenkschmiedens, ihr Können beruht auf den vom Vater auf den Sohn übergegangenen Erfahrungen, in Verbindung mit den neuesten Erkenntnissen der Umformtechnik und den Möglichkeiten einer rationellen Massenfertigung in modernsten Aggregaten.

Für das Umformen der Rohlinge stehen einundzwanzig komplette Maschinengruppen zur Verfügung, jede Gruppe ist mit einem Vorformaggregat, dem eigentlichen Schmiedeaggregat sowie Abgrat- und Kalibrierpressen ausgerüstet. Die einzelnen Maschinen sind durch Transportbänder oder mechanische Übergabe-Einrichtungen miteinander verbunden. Innerhalb dieser 21 Maschinengruppen arbeiten:

- Gegenschlaghämmer bis zu 32 000 kpm Schlagarbeit
- Zweiständer-Oberdruckhämmer bis zu 7 700 kpm Schlagarbeit
- Kurzhub-Gesenkhämmer bis zu 4 000 kpm Schlagarbeit
- Riemen-Fallhämmer bis zu 3 500 kpm Schlagarbeit
- ölhydraulische Oberdruck-Hämmer bis zu 3 200 kpm Schlagarbeit
- Schmiedekurbelpressen bis zu 2 500 kpm Schlagarbeit

Die Schlagarbeit von 32 000 kpm entspricht dem Aufprall eines mit 65 Stundenkilometer fahrenden Volkswagens auf eine Betonwand.

Für diese Hämmer und Pressen bringen erdgasbeheizte und elektrische Erwärmungsanlagen die Materialstücke auf Schmiedetemperatur. Nach dem Schmieden können



▲ Die Umformstufen eines Pleuelstangen-Paares: vom abgelängten Walzknüppel über Zwischenformungen auf der Schmiedwalze bis zur Endformung durch den Hammer und der Grat-Entfernung auf der Abgratpresse



▲ Das Schlitfbild zeigt den für die Lebensdauer dieser Pkw-Pleuelstange notwendigen Faserverlauf

die Teile gesteuert abgekühlt oder in modernen Durchlauföfen allen vom Kunden gewünschten Warmbehandlungen zur Erzielung der unterschiedlichsten Eigenschaften unterzogen werden.

Nach der Warmbehandlung werden die Schmiedestücke in Strahlanlagen vom Zunder befreit und anschließend gegebenenfalls noch

Konsequent durchgeführte Rationalisierungsmaßnahmen führten nicht nur zu einer wesentlichen Produktionssteigerung, sondern auch zu Erleichterungen an den Arbeitsplätzen, insbesondere durch Reduzierung der Hitzebelastung. Diese Arbeitserleichterungen bleiben unser oberstes Gebot. So wird beispielsweise das Vorformen durch automatisch arbeitende Maschinen vorgenommen, ohne daß der Schmied sie noch mit der Zange in die Hand nehmen muß.

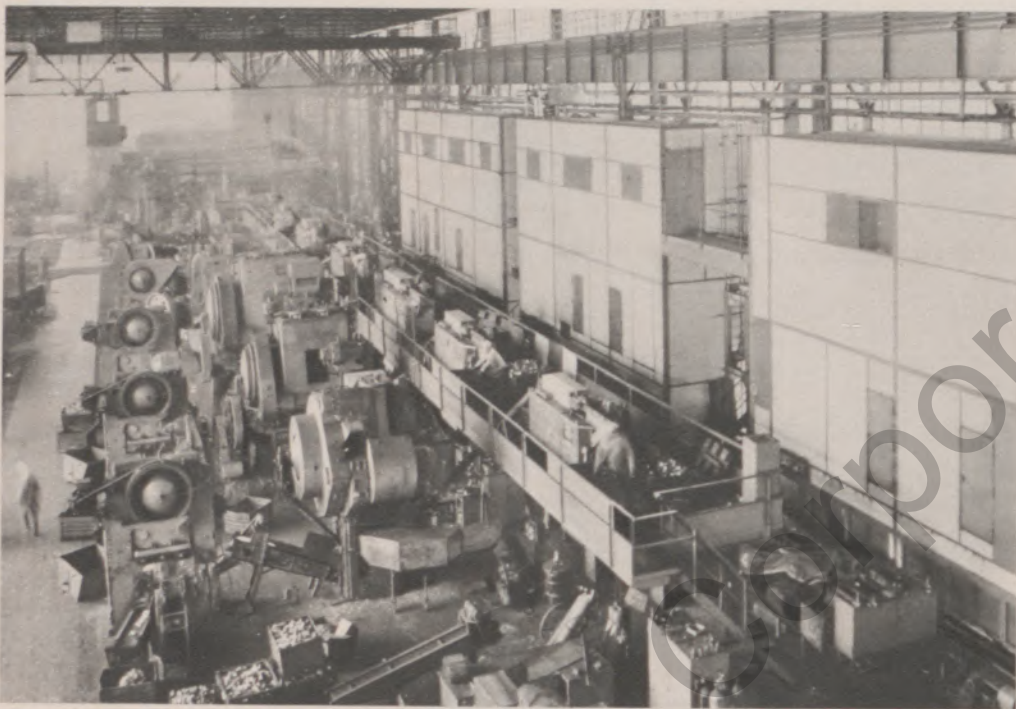
Intensive Entwicklungsarbeiten kennzeichnen den Bereich „Qualitätswirtschaft und Forschung“ in seinen Bemühungen, sowohl den Produktionsablauf als auch die Verfahren der Wärmebehandlung

bildungswerkstatt zu Stahlformbauern, Werkzeugmachern, Drehern, Universalfräsern, Maschinenschlossern, Betriebsschlossern, Starkstromelektrikern und Technischen Zeichnern herangebildet.

Ständige Kontrolle garantiert Qualität

Im Werk Hagen-Eckesey werden Gesenkschmiedestücke bis etwa 500 kg Stückgewicht aus unlegierten und hochlegierten Stählen nach allen Normen, mit jeder Warmbehandlung, roh und bearbeitet für alle Anwendungsgebiete. 70 % der Produktion gehen an die Fahrzeug-

Unsere Qualität ist das Ergebnis einer ständigen Überwachung und Überprüfung vom Eingang des Rohmaterials bis zum Versand der fertigen Teile durch Fertigungs- und Festigkeitskontrollen, Sichtkontrollen, Riß-, Härte- und Gefügeprüfungen, Maß- und Lehrenkontrollen. 110 Belegschaftsmitglieder sind allein mit diesen Kontrollaufgaben beschäftigt – ein Beweis für die hohen Qualitätsanforderungen, die an Werkstoff, Maßgenauigkeit und Warmbehandlung gestellt werden. Alle Kontrolleure, die Kfz-Sicherheitsteile prüfen, werden regelmäßig durch einen Augenarzt und durch den Werkspsychologischen Dienst der Hoesch-Hüttenwerke AG getestet.



▲ 21 Maschinengruppen stehen in der Gesenkschmiedehalle

► Heinz Schäfer graviert das Gesenk für eine Kurbelwelle

in der Mechanischen Werkstatt durch Drehen, Fräsen, Bohren oder andere Verfahren einbaufertig bearbeitet. Mittels elektrischer Schweißverfahren können die geschmiedeten Teile zu komplizierten Einbauelementen zusammengefügt werden.



Vom Gesenkbau bis zur Lehrlingswerkstatt

Der eigene, mit achtzig modernen Werkzeugmaschinen ausgerüstete Gesenk- und Werkzeugbau stellt die für das Schmieden und Bearbeiten notwendigen Gesenke und Vorrichtungen her. Nach Fertigstellung der in Auftrag gegebenen Serie sorgt eine sechzehn Meter hohe Hochregal-Anlage für die sachgerechte Lagerung der Ober- und Untergesenke. Hierfür nehmen 1 800 Paletten mehr als 3 000 Paar Gesenke auf.

ständig zu verbessern. Alle chemischen, metallographischen und technologischen Untersuchungen erfolgen in einem eigenen, vielseitig eingerichteten Labor. Die Forschungs- und Entwicklungsabteilung steht in ständigem Kontakt mit den Abnehmern, um auftretende Probleme gemeinsam zu lösen und optimale Lösungen zu erreichen.

Auf eine qualifizierte Lehrlingsausbildung wird besonderer Wert gelegt. 80 Lehrlinge werden ständig in einer gut ausgerüsteten Aus-

industrie:

Achsschenkel, Ausgleichsgehäuse, Getrieberäder, Kugelzapfen, Kurbelwellen, Lenkrollenwellen, Nockenwellen, Pleuelstangen, Querenker, Radnaben, Schaltgabeln, Stangenköpfe, Traggabeln und andere Konstruktionselemente für Lenkung und Fahrgestell, die für die Sicherheit eines Fahrzeuges von entscheidender Bedeutung sind. Alle diese Gesenkschmiedestücke tragen das eingeschmiedete Gütezeichen.

▲ Alfred Pech beim Schmieden am 32-Tonnen-Gegenschlaghammer

Alle im HRS-Werk Hagen-Eckesey hergestellten Gesenkstücke sind an diesem eingeschmiedeten Zeichen zu erkennen:



Hoesch Messekalender 1973

1973 war Hoesch auf 23 Messen und Ausstellungen im In- und Ausland vertreten. Wo und was wir im vergangenen Jahr ausstellten, zeigt unser „Messekalender 1973“. An welchen Messen wir uns 1974 beteiligen wollen, gibt die Aufstellung auf dieser Seite wieder.

Vorschau auf den Hoesch Messekalender 1974

2. 2. bis 10. 2.	Hannover
CONSTRUCTA 1974 – Internationale Bau-Fachausstellung	
10. 2. bis 17. 2.	Verona
SA.MO.TER – Intern. Fachmesse für Bau- und Erdbewegungsmaschinen	
1. 3. bis 10. 3.	Brüssel
BATIMENT – Internationale BauFachausstellung	
9. 3. bis 17. 3.	München
Internationale Handwerksmesse	
10. 3. bis 17. 3.	Leipzig
Leipziger Frühjahrsmesse	
30. 3. bis 7. 4.	Saarbrücken
Internationale Saarmesse	
25. 4. bis 3. 5.	Hannover
Hannover-Messe	
9. 5. bis 19. 5.	Paris
EXPOMAT – Internationaler Salon für Bau- und Baustoffmaschinen	
23. 5. bis 26. 5.	München
Fachausstellung Dach und Wand	
9. 6. bis 18. 6.	Posen
Internationale Technische Messe	
1. 9. bis 8. 9.	Leipzig
Leipziger Herbstmesse	
11. 9. bis 19. 9.	Brünn
Internationale Maschinenbau-Messe	
12. 9. bis 22. 9.	Zagreb
Internationale Herbstmesse	
21. 9. bis 29. 9.	Berlin
Deutsche Industrieausstellung	
21. 9. bis 29. 9.	Neumünster
Norddeutscher Baumarkt	
27. 10. bis 10. 11.	Moskau
Sonderausstellung der Bundesrepublik Deutschland in der UdSSR	

3. bis 11. Februar 1973

Essen

DEUBAU

Hoesch Bauteile (HOESCH-isowand®, HOESCH-isodach®, HOESCH INNENWAND), Blefa-Wohnraum-Dachfenster und Eichenkranz-Dachfenster wurden auf der 6. DEUBAU in Essen gezeigt, einer BauFachmesse, die in zweijährigem Turnus stattfindet und in diesem Jahr eine Fülle von Veranstaltungen, Seminaren und Sonderschauen im Rahmen eines Internationalen Baukongresses bot.

4. bis 11. Februar 1973

Verona

10. SA.MO.TER

An dieser Fachmesse für Baumaschinen, mit internationaler Bedeutung, beteiligte sich Hoesch zum drittenmal. Ausgestellt wurde eine rotierende Gruppe von Rothe Erde-Großwälzlager, die in den verschiedensten Baumaschinenbereichen Anwendung finden und sich sehr bewährt haben. Daneben zeigte Hohenlimburg-Schwerte Spezial- und Kaltprofile aus Stahl und Edelstahl für die Konstruktion von Baumaschinen.

9. bis 18. Februar 1973

Brüssel

BATIMENT

Im Kreis der in jedem Frühjahr in Europa stattfindenden BauFachausstellung nimmt der Internationale Bausalon in Brüssel einen hervorragenden Platz ein. Die belgische Vertretung der Blefa (PTC Pacific Trading Corporation) zeigt hier seit Jahren Wohnraum-Dachfenster und Dachfenster.

10. bis 18. März 1973

München

17. BAUMA

Zum 17. Male beteiligte sich Hoesch an der BAUMA mit einem Hallenstand, der aufgrund seines umfassenden Angebots viel Beachtung fand. Im Vordergrund befanden sich Spundwände der Systeme Larssen und Hoesch sowie Rothe Erde-Kugeldrehverbindungen und Großwälzlager. Die BAUMA zählte fast 150 000 Besucher.

11. bis 18. März 1973

Leipzig

Leipziger Frühjahrsmesse

Einen allgemeinen repräsentativen Überblick über das gesamte Produktionsprogramm gab Hoesch auf der Leipziger Frühjahrsmesse. Während am Hauptstand in Halle 6 alle Werke vertreten waren, konnte Titan an besonderer Stelle in Halle 4 Verpackungsbänder aus Stahl und Kunststoff vorführen. Beide Stände wurden an allen Messetagen von vielen Interessenten und Kunden aufgesucht.

7. bis 15. April 1973

München

25. Intern. Handwerksmesse

Die Internationale Handwerksmesse feierte ihr 25jähriges Jubiläum. Trotz einer grundlegenden Umstrukturierung hat sie ihre Attraktivität nicht verloren. Ein Beweis dafür war die außerordentlich hohe Zahl von über 370 000 Besuchern. Für Hoesch wieder eine hervorragende Möglichkeit, Blefa-Wohnraum-Dachfenster einem breiten Publikum werbewirksam vorzuführen. Darüber hinaus

wurden Fein- und Spezialprofile sowie kunststoffummantelte Stahlprofile und -rohre aus den Bereichen Hohenlimburg-Schwerte/Döhner gezeigt.

26. April bis 4. Mai 1973

Hannover

Hannover-Messe

Auch die diesjährige Messe blieb der „größte Stahlmarkt der Welt“. Leitthemen waren das Bauwesen, die Verkehrstechnik und der Umweltschutz. Bei der Ausstellungsgestaltung an der Stahlstraße setzt sich der Trend fort, neben dem eigentlichen Erzeugungsprogramm und der damit verbundenen Produktinformation für den Fachmann auch dem allgemeinen interessierten Messebesucher und damit der breiten Öffentlichkeit ein möglichst abgerundetes Bild des jeweiligen Unternehmens in aufgelockerter Form und mit modernen Ausstellungstechniken zu vermitteln. Hoesch war wieder mit dem Messehaus an der Stahlstraße und mit vier weiteren Ständen vertreten: Hohenlimburg-Schwerte und Döhner mit Spezialprofilen aus Stahl und Edelstahl, Kalt- und Feinprofilen in Halle 13; Trierer Walzwerk mit PLATAL® und anderen oberflächenveredelten Bändern und Blechen in Halle 18; Werk Lagertechnik mit Schwerlast- und Hochraumregalen, Kleinteil- und Allzweckregalen aus Selbstbauprofilen in Halle 22 und die Siegerlandwerke mit Hoesch-Bauteilen und dem Stahlbau sowie die Blefa mit Wohnraum-Dachfenstern und Dachfenstern in Halle 24.

10. bis 16. Mai 1973

Düsseldorf

INTERPACK

Hoesch stellte sich auf dieser Fachmesse mit zwei Ständen vor. In der Fachgruppe Verpackungsmaschinen zeigte Titan das gesamte Umreifungsprogramm, während die Blefa in der Fachgruppe Packmittel und Packhilfsmittel einen Querschnitt durch ihre Faßproduktion bot.

24. bis 27. Mai 1973

Stuttgart

Internationale Rolladen-Fachmesse R '73

Als bedeutender Zulieferant für die Rolladen- und Markisen-Industrie besitzt Döhner schon seit Jahren einen guten Namen. Aus diesem Grunde war eine erneute Beteiligung an dieser Fachmesse, die im zweijährigen Turnus veranstaltet wird, besonders wichtig.

31. Mai bis 3. Juni 1973

Dortmund

Dach und Wand

Zusammen mit dem Zentralverbandstag des Deutschen Dachdeckerhandwerks findet jedes Jahr eine Fachmesse unter dem Thema „Dach und Wand“ statt. Diese Veranstaltung hat inzwischen internationale Bedeutung und gilt in Europa als führend auf dem Sektor Dach-, Wand- und Abdichtungstechnik. Wie bereits in den Vorjahren demonstrierte die Blefa eindrucksvoll, welche Möglichkeiten der Dachausbau mit Blefa Wohnraum-Dachfenstern bietet.

10. bis 19. Juni 1973

Posen

42. Internationale Technische Messe

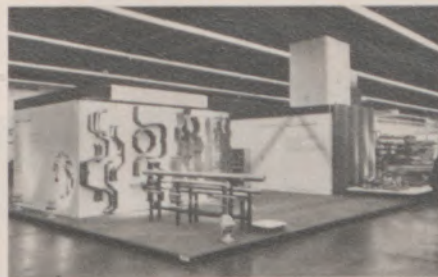
Ein Gemeinschaftsstand aller Werke gab in Posen Auskunft über das gesamte Hoesch-Programm. Daneben zeigte MFD im Freigelände ölhydraulische Aufgleisgeräte. Direkte Gespräche konnten die Kontakte zu unseren polnischen Partnern weiter vertiefen.

20. bis 27. Juni 1973

Frankfurt

ACHEMA

Diese Ausstellungstagung für



chemisches Apparatewesen, die Frankfurt alle drei Jahre zum Zentrum der technischen Chemie macht, wurde von über 170 000 Fachleuten besucht. Hoesch war mit einem attraktiven Freigeländestand vertreten. Gezeigt wurden Werkstoffe für Korrosionsschutz und Lärmbekämpfung sowie Anwendungsbeispiele von Sonderstählen. Weitere Schwerpunkte bildeten Schwerter Spezialprofile aus Edelstahl. Hoesch Güte-Rohre für den Apparate- und Kesselbau und Emballagen der Blefa aus Stahl, Edelstahl und Aluminium.

1. bis 9. September 1973

Hamm

„Woche der Begegnung“

Unter diesem Titel stellte sich die örtliche Industrie im Raum in einer kommunalen Ausstellung der Öffentlichkeit vor. Die Hoesch Röhren-Werke gaben einen Überblick über das Produktionsprogramm und zeigten Großfotos von den modernen Werksanlagen.

2. bis 9. September 1973

Leipzig

Leipziger Herbstmesse

Wie in den vergangenen Jahren war Hoesch mit einem Informationsstand (ohne Exponate) in Leipzig. Bestehende Kontakte wurden vertieft und Geschäftsverbindungen ausgebaut.

6. bis 16. September 1973

Zagreb

Internationale Herbstmesse

Im Pavillon der Bundesrepublik ist Hoesch seit vielen Jahren Aussteller auf dieser wichtigen internationalen Warenmustermesse in Jugoslawien. Verpackungssysteme von Titan, Sonderstähle der Hüttenwerke und oberflächenveredelte Werkstoffe vom Trierer Walzwerk sowie die Vorführung eines MFD-Aufgleisgerätes im Frei-

gelände waren Anziehungspunkte für die vielseitig interessierten Besucher.

7. bis 16. September 1973

Brünn

15. Internationale Maschinenbau-Messe

Intensive Bearbeitung des tschechischen Marktes, der gute Kontakt zu Außenhandelsgesellschaften und Industriebetrieben gaben die Grundlage für unsere Geschäftsverbindungen. Zur weiteren Vertiefung dieser Kontakte beteiligte sich Hoesch mit einem Informationsstand an der Messe in Brünn. Auf einem Freigeländestand wurden O & K-Baumaschinen und MFD-Aufgleisgeräte gezeigt.

13. bis 23. September 1973

Frankfurt

Internationale Automobilausstellung

„Was immer Sie fahren, Hoesch ist dabei“ – unter diesem Motto präsentierte sich Hoesch auf der 45. Internationalen Automobilausstellung in Frankfurt. Hohenlimburg-Schwerte gab einen Überblick über Federungselemente, kaltgewalzten Bandstahl, Maschinenteile und Schwerter Spezialprofile; Rothe Erde-Schmiedag zeigte Gesenkschmiedestücke, Gußteile, Kugeldrehverbindungen und Lenkkränze; die Röhrenwerke stellten Rohre für den Kraftfahrzeugbau aus. Auf dem mit viel Beifall aufgenommenen Stand, der als Kommunikations-, Beratungs-, Informations- und Antistress-Center gestaltet wurde, fand die Demonstration des Hoesch-M3-Niveller, der die hydropneumatische Federung mit Niveauregulierung in Anwendung zeigt, besonderes Interesse.

19. bis 27. September 1973

Essen

Schweißen und Schneiden

Alle vier Jahre treffen sich in Essen Schweißfachleute aus

der ganzen Welt. In der Presse wurde daher diese Fachmesse, die von Kongressen und Tagungen begleitet wird, als „Olympiade der Schweißtechnik“ bezeichnet. Für Hoesch standen Schweißzusatzwerkstoffe aus dem Bereich der Hüttenwerke im Mittelpunkt des Standes. Als Ergänzung boten die Röhrenwerke und MFD einen Überblick über das Rohrwerks-Engineering, auf dem in letzter Zeit beachtliche Erfolge erzielt worden sind.

22. bis 30. September 1973

Neumünster

Norddeutscher Baumarkt

Den gleichen Stand wie im Vorjahr belegte die Blefa auf dem Norddeutschen Baumarkt, der sich in den letzten Jahren immer stärker als Regional-Fachmesse für den norddeutschen Raum und sogar für das südliche Skandinavien profiliert hat. Auch diesmal wurden in Zusammenarbeit mit der dortigen Vertretung, der Firma S. Hundt, Hamburg, Blefa-Wohnraum-Dachfenster einem fachkundigen Publikum vorgeführt.

8. bis 14. Oktober 1973

Düsseldorf

ENVITEC

Die Düsseldorf Messegesellschaft hat dem Bedürfnis nach verstärktem Umweltschutz entsprochen und zusammen mit mehreren Fachverbänden die Messe „Technik im Umweltschutz“ ins Leben gerufen. Daneben fand ein international bedeutungsvoller Kongreß statt, auf dem in Verbindung mit einer Sonderschau die gesamte Problematik des Umweltschutzes erörtert und der Öffentlichkeit dargelegt wurde. Unter dem Motto „Hoesch Stahl: aktiv für den Umweltschutz“ wurden erstmalig die neu entwickelten Schallschutzelemente System Hoesch gezeigt, die als variable Schallschutzwände vor-

wiegend zur Abschirmung von Wohngebieten gegen Straßen-, Eisenbahn-, Flugzeug- und Industrielärm Verwendung finden sollen. Gleichzeitig wurde auch auf den bereits bekannten Verbundwerkstoff BONDAL® hingewiesen, der als Sandwich-element Stahl/Kunststoff/Stahl zur Körperschall- und Schwingungsdämpfung ausgezeichnet geeignet ist.

18. bis 24. Oktober 1973

Stockholm

Technische Messe

Rothe Erde-Kugeldrehverbindungen bildeten in den letzten fünf Jahren auf dieser Ausstellung den Schwerpunkt. Traditionell gute Kontakte konnten durch die Beteiligung weiter gefördert werden.

30. Oktober bis 1. November 1973

Houston Texas (USA)

INTERPIPE '73

Internationale Fachleute auf dem Gebiet des Rohrleitungsbaues und der Rohrindustrie gaben sich während der Konferenz INTERPIPE in Texas ein Stelldichein. Zu der am Rande dieser Tagung veranstalteten Ausstellung gab auch Hoesch einen Beitrag: Das Großrohrkontor Hoesch Salzgitter stellte sein Lieferprogramm in Großrohren für den Transport von Gas, Öl, Wasser und Feststoffen vor.

2. bis 11. November 1973

Berlin

Deutsche Industrieausstellung

Unter dem Leitthema „Gesunde Umwelt durch Technik und Forschung“ fand die diesjährige Industrieausstellung in Berlin statt. Die deutsche Stahlindustrie beteiligte sich unter dem Fachthema „Wasser Berlin“.

UNSERE JUBILARE

Jedes Jahrzehnt
des Menschen
hat sein eigenes Glück,
seine eigenen
Hoffnungen und Aussichten

GOETHE

40

Hoesch Hüttenwerke AG

12. 2. 1974
Hans Stora
Werk Westfalenhütte
Reparaturwerkstätten
15. 2. 1974
Rudolf Grüning
Werk Westfalenhütte
Verkauf Weiterverarbeitung
17. 2. 1974
Friedrich Regelmann
Werk Westfalenhütte
Reparaturwerkstätten
21. 2. 1974
Alfred May
Werk Union
Allgemeine Verwaltung

21. 2. 1974
Anton Rosenkranz
Werk Westfalenhütte
Mechan. Erhaltungsbetriebe

Hoesch Werke Hohen- limburg-Schwerte AG

19. 2. 1974
Hubert Massing
Profilwerk Schwerte
Allgemein-Betrieb
21. 2. 1974
Herbert Koetter
Profilwerk Schwerte
Preßwerk
Ziehwerk

21. 2. 1974
Gerhard Przelozny
Profilwerk Schwerte

Schulte & Schemmann

23. 2. 1974
Robert Bennin
Lager

Hoesch Werke AG

15. 2. 1974
Wilhelm Knapp
Fahrzeugwesen
15. 2. 1974
Egon Kotkewitz
Allgemeine Verwaltung
17. 2. 1974
Friedhelm Schumacher
Beteiligungen

25

Hoesch Hüttenwerke AG

1. 2. 1974
Hans Haag
Werk Union
Rechnungswesen

1. 2. 1974
Rudolf Rund
Werk Westfalenhütte
Block- und Profilwalzwerke

1. 2. 1974
Lothar Borkmann
Werk Westfalenhütte
Eisenbahnbau

1. 2. 1974
Günter Reinhold
Werk Union
Mechan. Erhaltungsbetriebe

2. 2. 1974
Hans Stammberger
Werk Union
Forschung- u. Qualitätskontrolle

2. 2. 1974
Karl Gosewinkel
Werk Westfalenhütte
Forschung- u. Qualitätskontrolle

2. 2. 1974
Willi Maukisch
Werk Westfalenhütte
Breitbandwalzwerk

2. 2. 1974
Walter Saul
Werk Westfalenhütte
Mechan. Erhaltungsbetriebe

2. 2. 1974
Christian Speer
Werk Westfalenhütte
Breitbandwalzwerk

2. 2. 1974
Franz Szczesniak
Werk Westfalenhütte
Sinteranlage

2. 2. 1974
Günter Kuckuk
Werk Union
Baubetriebe

3. 2. 1974
Eginhardt Engel
Werk Westfalenhütte
Eisenbahnbau

3. 2. 1974
Horst Pennut
Werk Westfalenhütte
Arbeitseinsatz

3. 2. 1974
Karl-Heinz Slominski
Werk Westfalenhütte
Eisenbahnbetriebe

3. 2. 1974
Jean Szymczak
Werk Westfalenhütte
Grobstraße

3. 2. 1974
Horst Janneschütz
Werk Phoenix
Siemens-Martin-Stahlwerk

4. 2. 1974
Heinz Esst
Werk Westfalenhütte
Hochofenwerke

4. 2. 1974
Karl-Heinz Soppe
Werk Westfalenhütte
Elektrotechnische Betriebe

4. 2. 1974
Otfried Vogel
Werk Union
Mechan. Erhaltungsbetriebe

5. 2. 1974
Anton Kotecki
Werk Union
Arbeitseinsatz

7. 2. 1974
Anton Lorenz
Werk Westfalenhütte
Baubetriebe

7. 2. 1974
Fritz Meyer
Werk Westfalenhütte
Hochofenwerke

7. 2. 1974
Horst Schöber
Werk Westfalenhütte
Eisenbahnbau

7. 2. 1974
Hugo Radig
Werk Phoenix
Fahrbetriebe

8. 2. 1974
Wilhelm Domroes
Werk Westfalenhütte
Block- und Profilwalzwerke

8. 2. 1974
Franz Böckenkämper
Werk Westfalenhütte
Eisenbahnbau

8. 2. 1974
Leo Erdmann
Werk Westfalenhütte
Sinteranlage

8. 2. 1974
Fritz Hangebrauck
Werk Westfalenhütte
Kaltwalzwerk

8. 2. 1974
Franz Kalamajka
Werk Westfalenhütte
Sinteranlage

8. 2. 1974
Helmut von Keitz
Werk Westfalenhütte
Elektrotechnische Betriebe

8. 2. 1974
Rudi Rödel
Werk Westfalenhütte
Mechan. Erhaltungsbetriebe

9. 2. 1974
Karl Grimmer
Werk Westfalenhütte
Baubetriebe

9. 2. 1974
Horst Schulz
Werk Westfalenhütte
Verfrachtung

9. 2. 1974
Josef Berlin
Werk Westfalenhütte
Eisenbahnbau

9. 2. 1974
Alfons Ernst
Werk Westfalenhütte
Hochofenwerke

9. 2. 1974
Tadeus Zawadzki
Werk Westfalenhütte
Siemens-Martin-Stahlwerk

9. 2. 1974
Friedr. Niederwörmann
Werk Phoenix
Mechan. Erhaltungsbetriebe

9. 2. 1974
Fritz Schamberger
Werk Phoenix
Oxygenstahlwerk

10. 2. 1974
Gerhard Jakubowski
Werk Phoenix
Hochofenwerke

10. 2. 1974
Alfred Dorsch
Werk Westfalenhütte
Stahlwerke

10. 2. 1974
Wolfgang Rettig
Werk Westfalenhütte
Arbeitseinsatz

10. 2. 1974
Friedhelm Romberg
Werk Westfalenhütte
Mechan. Erhaltungsbetriebe

10. 2. 1974
Gerhard Schmidt
Werk Westfalenhütte
Grobstraße

11. 2. 1974
Harry Theders
Werk Westfalenhütte
Baubetriebe

11. 2. 1974
Otto Gwiasda
Werk Westfalenhütte
Mechan. Erhaltungsbetriebe

11. 2. 1974
Karl-Horst Mescher
Werk Westfalenhütte
Mechan. Erhaltungsbetriebe

11. 2. 1974
Heinrich Stein
Werk Union
Reparaturwerkstätten

12. 2. 1974
Wilhelm Staht
Werk Westfalenhütte
Block- und Profilwalzwerke

12. 2. 1974
Wilhelm Betzer
Werk Westfalenhütte
Mechan. Erhaltungsbetriebe

13. 2. 1974
Heinz Danilowski
Werk Westfalenhütte
Arbeitseinsatz

14. 2. 1974
Harald Müller
Werk Westfalenhütte
Block- und Profilwalzwerke

14. 2. 1974
Alfons Blacha
Werk Westfalenhütte
Eisenbahnbau

14. 2. 1974
Erich Gellert
Werk Westfalenhütte
Sozialwirtschaftliche Betriebe

14. 2. 1974
Willi Gellert
Werk Westfalenhütte
Sozialwirtschaftliche Betriebe

14. 2. 1974
Erhard Helfricht
Werk Westfalenhütte
Reparaturwerkstätten

14. 2. 1974
Hans-Jürgen Henkel
Werk Westfalenhütte
Fahrbetriebe

14. 2. 1974
Gerhard Nordmann
Werk Westfalenhütte
Reparaturwerkstätten

14. 2. 1974
Heinrich Temme
Werk Phoenix
Hochofenwerke

14. 2. 1974
Willi Winters
Werk Phoenix
Mechan. Erhaltungsbetriebe

14. 2. 1974
Paul Knippfeld
Werk Phoenix
Sozialwirtschaftliche Betriebe

14. 2. 1974
Artur Schlucker
Werk Union
Sozialwirtschaftliche Betriebe

15. 2. 1974
Willi Hoffmann
Werk Westfalenhütte
Hochofenwerke

15. 2. 1974
Karl-Heinz Belikat
Werk Westfalenhütte
Block- und Profilwalzwerke

15. 2. 1974
Helmut Leik
Werk Westfalenhütte
Siemens-Martin-Stahlwerk

15. 2. 1974
Karl-Heinz Stadler
Werk Westfalenhütte
Mechan. Erhaltungsbetriebe

15. 2. 1974
Ewald Recknagel
Werk Phoenix
Stahlgießerei

15. 2. 1974
Emma Schäfer
Werk Union
Werkärztlicher Dienst

16. 2. 1974
Elly Rieckhoff
Werk Westfalenhütte
Belegschaftsversorgung und
-betreuung

16. 2. 1974
Heinrich Jakob
Werk Westfalenhütte
Forschung- u. Qualitätskontrolle

16. 2. 1974
Heinz Loh
Werk Westfalenhütte
Forschung- u. Qualitätskontrolle

16. 2. 1974
Günter Schirner
Werk Westfalenhütte
Energiebetriebe

17. 2. 1974
Hans Gante
Werk Westfalenhütte
Betriebswirtschaftliche und
technische Stabsabteilungen

17. 2. 1974
Alfred Borowski
Werk Westfalenhütte
Hochofenwerke

17. 2. 1974
Willi Gatterdam
Werk Westfalenhütte
Block- und Profilwalzwerke

17. 2. 1974
Helmut Kiljewski
Werk Union
Block- und Profilwalzwerke

17. 2. 1974
Friedrich Padur
Werk Westfalenhütte
Hochofenwerke

17. 2. 1974
Klaus Pinkowski
Werk Westfalenhütte
Mechan. Erhaltungsbetriebe

17. 2. 1974
Werner Steege
Werk Westfalenhütte
Eisenbahnbau

17. 2. 1974
Karl Wegener
Werk Westfalenhütte
Elektrotechnische Betriebe

18. 2. 1974
Günter Nolte
Werk Westfalenhütte
Sozialwirtschaftliche Betriebe

19. 2. 1974
Oskar Halemba
Werk Westfalenhütte
Kaltwalzwerk

20. 2. 1974
Otto Brust
Werk Westfalenhütte
Elektrotechnische Betriebe

21. 2. 1974
Manfred Jabyloński
Werk Westfalenhütte
Mechan. Erhaltungsbetriebe

21. 2. 1974
Gerd Liebegut
Werk Westfalenhütte
Sozialwirtschaftliche Betriebe

21. 2. 1974
Karl-Heinz Liebegut
Werk Westfalenhütte
Sozialwirtschaftliche Betriebe

21. 2. 1974
Siegfried Sohn
Werk Union
Block- und Profilwalzwerke

22. 2. 1974
Alfons Baumeister
Werk Westfalenhütte
Mechan. Erhaltungsbetriebe

Wir waren dabei, als die „Interessengemeinschaft Hoesch-Siedlung Woldenmey“ den Nikolaustag feierte: Etwa 40 Kinder waren mit ihren Eltern gekommen. Im schon weihnachtlich geschmückten Lutherhaus ging es recht munter zu, denn der Nikolaus war gar nicht so streng, wie zunächst zu befürchten war. Die Interessengemeinschaft Woldenmey, der ausschließlich Hoesch-Mitarbeiter angehören, feiert nicht nur besinnliche Feste, sondern versucht auch bei regelmäßigen Zusammenkünften, für Probleme der Mitglieder eine Lösung zu finden.

Nikolaus bei Woldenmey-Kindern



22. 2. 1974
Walter Streubel
Werk Westfalenhütte
Hochofenwerke
22. 2. 1974
Egon Meszynski
Werk Phoenix
Mechan. Erhaltungsbetriebe
23. 2. 1974
Arwed Richter
Werk Union
Lagerwirtschaft
26. 2. 1974
Anton Zucht
Werk Westfalenhütte
Block- und Profilwalzwerke
28. 2. 1974
Franz Loselein
Werk Westfalenhütte
Reparaturwerkstätten
28. 2. 1974
Alfred Praschek
Werk Westfalenhütte
Breitbandwalzwerk
28. 2. 1974
Hans Schäfer
Werk Westfalenhütte
Breitbandwalzwerk
28. 2. 1974
Theodor Scheuten
Werk Westfalenhütte
Stahlwerke

Hoesch Siegerlandwerke AG

1. 2. 1974
Paul Hennecke
Werk Eichen
Bauteilwerk
1. 2. 1974
Horst Krämer
Werk Eichen
Elektroabteilung
1. 2. 1974
Max Kratzsch
Werk Eichen
Bandbeize
1. 2. 1974
Günter Kremer
Werk Attendorf
Montageabteilung
1. 2. 1974
Wilfried Seifert
Werk Eichen
Adjustage Kaltwalzwerk
3. 2. 1974
Franz-J. Rosenthal
Werk Eichen
Elektroabteilung
7. 2. 1974
Heinz Krieger
Hauptverwaltung Siegen
8. 2. 1974
Willi Graf
Werk Eichen
Kaltwalzwerk
9. 2. 1974
Josef Breuer
Werk Eichen
Maschinenabteilung
12. 2. 1974
Paul Schmidt
Werk Attendorf
Montageabteilung
14. 2. 1974
Günter Jochum
Werk Eichen
Güherei
14. 2. 1974
Paul Radermacher
Werk Wissen
Kaltwalzwerk
15. 2. 1974
Ernst Prinz
Hauptverwaltung Siegen
Rechnungsprüfstelle
15. 2. 1974
Friedhelm Schlabach
Werk Eichen
Kaltwalzwerk
16. 2. 1974
Franz-J. Bruchertseifer
Werk Wissen
Bandentfaltung
17. 2. 1974
Erich Flemming
Werk Hohenlimburg
Feuer-Verzinnungs-Ofen

18. 2. 1974
Kurt Ohrndorf
Werk Eichen
Maschinenabteilung
18. 2. 1974
Gregor Schmidt
Werk Wissen
Elektroabteilung
21. 2. 1974
Walter Wosylus
Werk Eichen
Maschinenabteilung
23. 2. 1974
Wilhelm Röcher
Werk Eichen
Kaltwalzwerk
25. 2. 1974
Eduard Both
Werk Eichen
Kaltwalzwerk

Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG

1. 2. 1974
Erich Brüscke
Warmwalzwerk
Fertigungsplanung
und -steuerung
1. 2. 1974
Emil Biela
Zieherei Hohenlimburg
Maschinenteilfertigung
1. 2. 1974
Hermann Börsting
Federnwerk Hohenlimburg
Blattfedern
3. 2. 1974
Werner Brandt
Warmwalzwerk Hohenlimburg
Magazin
3. 2. 1974
Paul Kriebel
Zieherei Hohenlimburg
Rohmateriallager
4. 2. 1974
Horst Blasing
Federnwerk Hohenlimburg
Magazin
7. 2. 1974
Franz Einsele
Federnwerk Hohenlimburg
Werkzeugbau
7. 2. 1974
Norbert vom Hofe
Warmwalzwerk Hohenlimburg
Mittelbandstraße
8. 2. 1974
Gerhard Poloczek
Warmwalzwerk Hohenlimburg
Schlosserei
8. 2. 1974
Harry Rogge
Warmwalzwerk Hohenlimburg
Beizerei
8. 2. 1974
Kurt Sengstock
Warmwalzwerk Hohenlimburg
Allgemein-Betrieb
10. 2. 1974
Otto Sonnefeld
Kaltwalzwerk Hohenlimburg
Walzerei
14. 2. 1974
Josef Koester
Kaltwalzwerk Hohenlimburg
Walzerei
14. 2. 1974
Heinz Imhof
Warmwalzwerk Hohenlimburg
Qualitätsstelle
14. 2. 1974
Walter Mross
Federnwerk Hohenlimburg
Blattfedern
15. 2. 1974
Heinz Jülich
Federnwerk Hohenlimburg
Blattfedern
15. 2. 1974
Hedwig Hallenscheidt
Materialwirtschaft
Einkauf Verbrauchsstoffe
15. 2. 1974
Friedrich Sassmanns-
hausen
Warmwalzwerk Hohenlimburg
Mittelbandstraße

15. 2. 1974
Wilhelm Wennemann
Kaltwalzwerk Hohenlimburg
Schlosserei
15. 2. 1974
Horst Ranke
Warmwalzwerk Hohenlimburg
Baubetrieb
18. 2. 1974
Heinrich Meier
Federnwerk Lüttringhausen
Stabfedern
18. 2. 1974
Gerd Brünen
Federnwerk Hohenlimburg
Blattfedern

Hoesch Röhrenwerke AG

18. 2. 1974
Erich Neubauer

Werk Hamm
Prod. Mittelrohre

22. 2. 1974
Horst Haferanke

Werk Hamm
Qualitätsstelle

Hoesch Rothe Erde- Schmiedag AG

2. 2. 1974
Matthias Jerzak

Werk Eckesey
Mechanische Werkstatt

14. 2. 1974
Gerhard Rudolf

Hauptverwaltung Dortmund
Allgemeine Verwaltung

21. 2. 1974
Gerhard Pietzarka

Werk Gevelsberg
Oberbaumat. / Federnägel

21. 2. 1974
Alfred Nitsche

Werk Eckesey
Gesenkmacherei

Hoesch Maschinen- fabrik Deutschland AG

9. 2. 1974
Emil Zimmermann

Instandhaltung

Dittmann & Neuhaus AG

2. 2. 1974
Heinrich Schmitz

Werk Schutz

7. 2. 1974
Franz Grömke

Stabfedern

11. 2. 1974
Günter Krause

Inspektion

14. 2. 1974
Paul Spilczak

Blattfed.-Vorfertigung

Blefa AG

2. 2. 1974
Bruno Breitsprecher

Werk Kreuztal
Versandlager

14. 2. 1974
Willi Grebe

Werk Kreuztal
Leichtapparatebau

21. 2. 1974
Herbert Busch

Werk Kreuztal
Leichtapparatebau

26. 2. 1974
Heinz Merte

Werk Kreuztal
Verzinkerei

Hoesch Packband GmbH

4. 2. 1974
Erich Paukstat

Schere

7. 2. 1974
Leo Roj

Ofen 6

Hoesch Brennstoffhandel

14. 2. 1974
Kurt Reimann

Niederlassung Berlin

DIE GESELLSCHAFTEN DER HOESCH WERKE AG

INLAND

Hütten- und Walzwerke

Hoesch Hüttenwerke AG Dortmund

Hoesch Siegerlandwerke AG Siegen

Trierer Walzwerk, Zweigniederlassung der Hoesch Siegerlandwerke AG Wuppertal und Trier

Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG Hohenlimburg

Döhner AG Letmathe

Weiterverarbeitung

Hoesch Röhrenwerke AG Hamm

Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG Dortmund

Schwinn AG Homburg/Saar

Hoesch Maschinenfabrik Deutschland AG Dortmund

Dittmann & Neuhaus AG Herbede/Ruhr

BLEFA AG Kreuztal, Kr. Siegen

Hoesch Packband GmbH Schwelm

Handel und Export

Hoesch Handel AG Dortmund

Dortmunder Eisenhandel GmbH Dortmund

Schulte & Schemmann Hamburg

Titan Verpackungssysteme GmbH Schwelm

Angenendt Verpackungssysteme GmbH Achern

Schrottverwertung Celler GmbH Dortmund

Hoesch Brennstoffhandel GmbH Essen

Sonstige Beteiligungsgesellschaften

O & K Orenstein & Koppel AG Berlin/Dortmund

**WERK
und
WIR**

Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter der Hoesch Werke Aktiengesellschaft. Herausgeber: Hoesch Werke Aktiengesellschaft Dortmund ● Verantwortlich für WERK UND WIR

Hoesch Werke Aktiengesellschaft: Walter Hölkeskamp ● Verantwortlicher Redakteur: Erhard Jahn. Redaktion: Annemarie Stenderhoff ● Grafische Gestaltung: Jutta von Wolff ● Anschrift der Redaktion: Dortmund, Bornstraße 166, Telefon 84 41, Fernschreiber 0822294/0822123 ● Druck: W. Girardet, Essen ● Verantwortlich für WERK UND WIR, Ausgabe HÜTTENWERKE, Seiten 1 – 16, Dr. Günter Sieber ● Redaktion: Dipl.-Kfm. Josef Lüftner (verantwortlich) und Alex Forster ● Anschrift der Redaktion: Dortmund, Eberhardstraße 12, Telefon 8441, Fernschreiber 0822123/0822294 ● Druck: Westfalendruck Dortmund ● WERK UND WIR erscheint monatlich und wird kostenlos an alle Belegschaftsmitglieder abgegeben.

Rheinisch-Westfälische Kalkwerke AG Dornap

Dolomitwerke GmbH Wülfrath

Vereinigte Drahtseilwerke GmbH Dortmund

Gesellschaft für Metall Praecis-Formung mbH Westhofen

Hydropneumatik Federungselemente GmbH München

VACMETAL Gesellschaft für Vakuum-Metallurgie mbH Dortmund

Industriewerte Versicherungskontor GmbH Dortmund

Hoesch Liegenschaften GmbH Dortmund

Hoesch Wohnungsgesellschaft mbH Dortmund

Mathematischer Beratungs- und Programmierungsdienst GmbH Dortmund

AUSLAND

Weiterverarbeitung

Schwinn Sàrl Hénin-Beaumont (Pas de Calais/Frankreich)

Hoesch Argentina SAlYC Buenos Aires (Argentinien)

Hoesch Scipelliti SA Indústria de Molas São Paulo (Brasilien)

Forjaria São Bernardo SA São Bernardo do Campo (Brasilien)

Suspensiones Automotrices SA Tlalnepantla (Mexiko)

Rotek Incorporated Ravenna (Ohio, USA)

Handel

Hoesch America Inc. Atlanta (Georgia, USA)

Hoesch, Belgique SA Hoesch België NV Brüssel (Belgien)

Hoesch France Sàrl Paris (Frankreich)

Hoesch Italiana SpA Milano (Italien)

Hoesch Handelsges. mbH Wien (Österreich)

Hoesch Limited Morden (Surrey/Großbritannien)

Hoesch Nederland NV Den Haag (Niederlande)

Hoesch SA Madrid (Spanien)

Hoesch Zürich AG Zürich (Schweiz)

Nippon Roballo Comp. Ltd. Tokyo (Japan)

Roballo Engineering Company Ltd. London (Großbritannien)

Roballo France Sàrl Neuilly-sur-Seine (Frankreich)

Rothe Erde Italiana SpA Milano (Italien)

Titelseite: Erich Kreuzner, Rückseite: Lotte Hertling, beide Dortmund. Schwarzweißaufnahmen: Erich Kreuzner, Günter Steininger, Helmut Hering, Emil Ahring, Lotte Hertling, Hans-Joachim Jahnke, Manfred Kampmann, Bernhard Niggemann, Erhard Pankau, Robert Sack, Anni Wölk und Gustav Adolf Wüstenfeld, alle Dortmund; Horst Müller, Dortmund; Archiv Karl Neuhoff, Dortmund, und Werks- und Privatfotos. Zeichnungen Hans Geisen, Basel.

FOTO WETT BEWERB

Gruppen

- 1 Bert Goreth
Hoesch Hüttenwerke AG
- 2 Hermann Deubener
Hoesch Hüttenwerke AG
- 3 Friedrich Moritz
Hoesch Hüttenwerke AG
- 4 Alfred Süss
Hoesch Hüttenwerke AG
- 5 Günter Birk
Hoesch Hüttenwerke AG
- 6 Heinrich Pahlke
Hoesch Hüttenwerke AG

Für den Fotowettbewerb können unsere Belegschaftsmitglieder und Pensionäre bis zum 3. Februar Fotos zu dem Thema „Kinder unbeobachtet“ und bis zum 3. März Fotos zu dem Thema „Wintervergnügen“ einreichen.

WERK UND WIR Fotowettbewerb '74

Januar	■ Gruppen
Februar	Die schnelle Kamera
März	Kinder unbeobachtet
April	Wintervergnügen
Mai	Glanz liegt über vielem
Juni	Als der Frühling kam
Juli	Altsein heute
August	Große und kleine Tiere
September	Sachaufnahmen
Oktober	So erholen wir uns
November	Kirmes, Jahrmarkt und Zirkus
Dezember	Mein Lieblingsbild 1974

Für jedes veröffentlichte Bild erhält der Einsender eine Prämie von dreißig Mark. Die eingereichten Bilder sollen – um eine gute Wiedergabe im Druck zu ermöglichen – möglichst nicht zu klein und auf weißem Hochglanzpapier vergrößert sein. Bitte vergessen Sie nicht, auf jedem Bild Ihren Namen, Ihre Anschrift und das Werk, in dem Sie beschäftigt sind, anzugeben. Unsere Anschrift lautet: Fotowettbewerb WERK UND WIR, Hoesch Werke AG, 46 Dortmund, Eberhardstraße 12.



